

troffen. Es wird errogen, für den Fall, daß die Chinesen die japanischen Streitkräfte angreifen sollten, Schanghai zu blockieren.

Zwei weitere Flugzeugmutterschiffe, drei Kreuzer und vier Zerstörer mit Marinefliegern an Bord sind nach Schanghai in Fahrt. Diese Schiffe sind die Zahl der japanischen Kriegsschiffe in Schanghai 40 betragen.

Bei einem unerwarteten Angriff chinesischer Soldaten auf japanische Marineeinheiten, die von einem Kreuzer an Land gingen, wurden sechs Japaner getötet und 28 verwundet.

Konfliktverklärung.

Nach englischen Meldungen hat Admiral Tschiang-tschai erklärt, daß die Japaner in der internationalen Niederlassung von Schanghai eine militärische Basis errichtet hätten. Möglicherweise werde er gezwungen sein, den japanischen Teil der Niederlassung beschießen zu lassen.

Während der Kämpfe in Schanghai nach dem Bruch des Waffenstillstandes wurden durch chinesische Kugeln zwei englische Soldaten verwundet.

Generalfreistritt in Schanghai.

Die Chinesen haben den Generalfreistritt proklamiert. Die Eisen- und die Straßenbahnen sowie die Elektrizitäts- und Wasserwerke sollen sämtlich stillgelegt werden. Der japanische Befehlshaber droht härtere Maßnahmen gegen die Streikbewegung an. Die Führer des Streiks sollen mit dem Tode bestraft werden.

Die Proklamation des Generalfreistritts erfolgte durch die Handabstempelung. Alle Banken haben daraufhin geschlossen. Das Geschäftleben liegt völlig still. In den Schaufenstern hängen Plakate mit der Aufforderung: „Beißt den Japanern Widerstand bis zum Tode.“

Der amerikanische Zerstörer „Boad“ hat Marineeinheiten an Land geschickt, die den Schutz des Schanghai-Kaisers übernehmen haben.

China will keinen Krieg erklären.

Der Meldung einer britischen Nachrichtenagentur aus Schanghai zufolge lassen chinesische Beamte verlauten, daß China nicht den Krieg gegen Japan zu erklären. Von einer amtlichen Erklärung der Regierung in dieser Frage ist nichts bekannt. Sie betrafen den Aufzug Tschiang-tschais, die Waffen zu ergreifen, als eine bloße Beize.

Die chinesische Regierung verlegt ihren Sitz.

Die chinesischen Regierungsbehörden haben ihren Sitz von Nanking nach Nanking in der Provinz-Prüfung verlegt. Die Vorbereitungen hierfür waren schon im vorigen Monat getroffen, und die Staatsarchive waren bereits vor einiger Zeit dorthin übergeführt worden. Ministerpräsident Wangtschingwei und auch Tschiang-tschai haben sich angedeutet dorthin begeben.

Waffenstillstand!

Der japanische Admiral Sijomada und der chinesische General Tsaitzing-tai haben zusammen mit dem englischen und dem japanischen Generalkontrahenten über den Waffenstillstand verhandelt.

Bei Beendigung der Verhandlungen wurde bekannt gegeben, daß der Waffenstillstand anhalte, daß aber die Lage weiterhin sehr gespannt wäre.

Weitere Truppenbewegungen beschlossen.

— Tokio, 1. Februar. Am Sonntag trat das japanische Kabinett unter dem Vorsitz Naitais zusammen. In der Sitzung nahmen die Vertreter des japanischen Generals und des Admiralsabtes teil. Außenminister Nishimura erstattete Bericht über das diplomatische Vorgehen Englands und der Vereinigten Staaten.

Nach mehrfacher Beratung erteilte das japanische Kabinett die Ermächtigung, weitere Truppen nach der Mandchurie und nach Schanghai zu entsenden, um dort die japanischen Interessen energisch zu vertreten. Die japanischen Botschafter in Washington und London wurden ermächtigt, den Regierungen Englands und Amerikas mitzuteilen, daß Japan keine Ansprüche mehr auf das Chinesenrecht in Schanghai begrenzen wird.

Wichtige Beratungen in London.

— London, 1. Februar. Die chinesischn-japanische Spannung führte zu wichtigen Besprechungen der Regierung. „Daily Express“ zufolge drehten sich die Besprechungen in der Hauptsache um die Sicherheit der englischen Staatsangehörigen in Schanghai und darum, ob der militärische Schutz in der internationalen Niederlassung genügt sei. Der König wird dauernd telephonisch von den letzten Entwicklungen unterrichtet.

England bleibt neutral.

Der englische Kreuzer „Suffolk“ ist von Hongkong nach Schanghai in See gegangen. Der Kreuzer „Kent“ mit dem Admiral Kelly an Bord kann voraussichtlich nicht vor Donnerstag einstreifen. Die englischen Truppen haben Befehl erhalten, strenge Neutralität zu wahren.

Washington und Tokio.

Die jährliche Telegramme aus Washington, London Schanghai und Tokio erkrankten lassen, hat die japanisch-amerikanische Spannung durch den Einmarsch der Japaner in Schanghai einen Grad erreicht, der zu ernstlichen Bedrohungen Anlaß gibt. Die Amerikaner sehen ihre Bemühungen fort, Englands Unterstützung gegen die Landung der japanischen Truppen in Schanghai zu erhalten. In Washington wurde an höchste Amtsstufe erklärt, daß die Vereinigten Staaten sich härter als je dem japanischen Versuch widersetzen würden, die internationale Niederlassung in Schanghai zu besetzen.

Für Genf gerüstet.

Paris, 1. Februar. Die französische Delegation für die Abrüstungskonferenz ist unter dem Präsidium Lordens zu einer letzten vorbereitenden Sitzung zusammengetreten. Auf besondere Einladung nahm auch General Pelain, der Oberkommandierende General Meygand und der Generalsekretär des Obersten Kriegsrates, General Chabert, daran teil.

Frankreichs Arbeitslos.

Aus der Statistik über die Arbeitslosenbewegung in Frankreich, die haben veröffentlicht worden ist, geht hervor, daß sich die Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen in der letzten Woche um 1800 erhöht hat. Die Gesamtanzahl der Arbeitslosen beträgt nunmehr

226 000, wovon etwa 50 000 Frauen sind. Man hebt hervor, daß die Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen im Jahresjahr 1927 nur 82 000 betragen habe, während sie sich im Jahre 1931 sogar nur auf 26 000 beschränkte.

Neue Zusammenkünfte in Indien.

Verträge der Kongreßpartei in Bombay, eine größere Kundgebung anläßlich des Beschlusses zustande zu bringen, führten zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Zwei Personen wurden getötet, über 200 verletzt. Schließlich mußte Militär aufgeboten werden. Anlässlich der Ankunft der englischen Mitglieder des Indien-Ausschusses waren überall Schilder angebracht mit der Aufschrift: „Schickt die unterden Götze nach Hause!“

Gouverneur a. D. Schue in Hindenburg. Der Reichspräsident empfing den Gouverneur a. D. Dr. Schue, der sich in seiner Eigenschaft als deutliches Mitglied der vom Völkerverband ernannten Rundfunkkommission meldete.

Carlus Vorkühler im Gläubigerbeirat der Pieschens Verwaltung. Der frühere Reichspostminister Dr. Carlus hat nun maßgebend den Vorsitz im Gläubigerbeirat der Pieschens Unternehmen übernommen.

Reisebericht für Goebels in Afrika. Der Reichspräsident von Anton-Wandabell hat für den Bereich seines Bezirks angeordnet, daß der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Goebels an öffentlichen Versammlungen weder reden noch anwesend sein darf.

Aus der Umgegend

Neuba, 1. Februar.

— **Beständige Meistererklauna.** Der aus Neuba ausbürtige Kurt Hordel hat in Köln a. Rh. seine Meisterprüfung im Fleischerhandwerk mit „gut“ bestanden.

— **Aufhebung von fünf Amtsgerichten?** Durch die preußische Sparverordnung sollen bis zum 30. September mindestens 60 Amtsgerichte aufgehoben werden. Im Bezirk des Oberlandesgerichts Raumburg, zu dem 107 Amtsgerichte gehören, sollen voraussichtlich fünf Amtsgerichte geschlossen werden.

— **Ermäßigung der Strompreise.** Auch die Landwirtschaft Preußens, Mittelschicht und Kultur, haben im Rahmen der allgemeinen Preisreduzierung ihre Kleinanforderung für die Vieh-Konsumstoffe um 2 Pfg. herabgesetzt. Ferner erhalten nach der Großabnehmer aufgrund der sogenannten Rohstofftafel einen nennenswerten Preisnachlass. Infolge kommen den Stromabnehmern durch die verschiedener Ermäßigungen nicht nur die aufgrund der Sparverordnung erzielte Ersparnisse voll zugute, sondern es wird fast der doppelte Betrag zur Senkung der Strompreise verwendet.

— **Herüberhängende Äste.** Nach § 910 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann der Eigentümer eines Grundstücks Wurzeln eines Baumes oder eines Strauches, die von einem Nachbargrundstück eingedrungen sind, abschneiden und behalten. (Für dieses Recht der „Selbsthilfe“ hat er. Vom Eigentümer des Baumes kann er nicht verlangen, daß dieser die Wurzeln abschneide.) Das gleiche gilt von herüberhängenden Ästen, wenn der Eigentümer des Vieh-Konsumstoffes um 2 Pfg. herabgesetzt. Ferner erhalten nach der Großabnehmer aufgrund der sogenannten Rohstofftafel einen nennenswerten Preisnachlass. Infolge kommen den Stromabnehmern durch die verschiedener Ermäßigungen nicht nur die aufgrund der Sparverordnung erzielte Ersparnisse voll zugute, sondern es wird fast der doppelte Betrag zur Senkung der Strompreise verwendet.

— **Mütterberatungs- und Säuglingsversammlungen** im Monat Februar finden an folgenden Tagen und Orten statt: Wittenberg am Dienstag, 2. 12. 14 Uhr im Schwesternhaus; Neuba am Freitag, 5. 2. 15 Uhr im Pfarrhaus; Neuba am Dienstag, 9. 2. 15 Uhr im Gasthof „Gold. Hirsch“; Kirchheim am Donnerstag, 11. 2. 14 Uhr im Pfarrhaus; Neuba am Dienstag, 16. 2. 15 Uhr im Gemeindehof; Carlsdorf am Donnerstag, 18. 2. 15 Uhr im Pfarrhaus; Schönewerda am Dienstag, 23. 2. 14 Uhr im Schulhaus.

— **Kein Gauerntung des Kesselführergesetzes der Deutschen Turnerhilfe.** Der Gauwart des Kesselführers Gaus hat sich einen Befehl des Gauvertrates zu eigen gemacht, der dahin gieng, im Falle des Vorhandenseins finanzieller Schwierigkeiten den diesjährigen Gauerntung ausfallen zu lassen. Durch die Säumigkeit zahlreicher Gauvereine sind diese finanziellen Hemmnisse eingetreten, nach der Gauerntung gibt jetzt bekannt, daß der für Ende Januar vorgesehene Gauerntung ausfallen mußte, da die Kassen nicht tragbar sind. Die Besätze des Gauvertrates gehen den Vereinen schriftlich zu. Dem Vorstand wird dieser Befehl sicher nicht leicht gefallen sein. Es wird damit aber die Notlage beseitigt, in der sich unsere Turnervereine befinden. Es ist aber auch ein Maßstab an die Vereinsvorstände, mit der Säumigkeit zu brechen.

— **Neue Wohlfahrtsmärkte.** Die Postanstellen und die Deutsche Nothilfe werden in den nächsten Tagen mit dem Verkauf von Wohlfahrtsmärkten zu 6 und 12 Pfg. zum Preise von 10 und 15 Pfg. beginnen. Die Märkte sind nach den Kriterien der bisherigen Wohlfahrtsmärkte zu 8 und 15 Pfg. die ebenfalls noch bis Ende März vertriehen werden, hergestellt, tragen aber den Aufdruck 6 + 4 Pfg. und 12 + 3 Pfg. Die Ziffern 8 und 15 in den unteren Ecken sind bis Ende August gültig. Die bisherigen Wohlfahrtsmärkte zu 8 und 15 Pfg. sind zur Freimadung von Briefsendungen, u. U. durch Ergänzung mit anderen Postwertzeichen, auch weiterhin verwendbar.

— **Bottenhof.** (Schleier). Am Sonntag, dem 7. Februar, wird Herr Hilfsprediger Reißland aus Götze eine Galtpredigt halten, um sich der Gemeinde als Bewerber vorzustellen. Hoffentlich kann dann bald auch in Bottenhof ein neuer Pfarrherr seinen Einzug halten. Herr Hilfsprediger Reißland kommt aus einem Pfarrbaule.

— **Lanaeroda.** In den Tagen des Gallwirts (Ehrlich), hier selbst, drangen in der Nacht vom Freitag zum Samstag Diebe ein. Die Spinnweben erbeuteten eine leinere Summe Bargeld, einen Vollen Sohlenleder und diverse Nahrungsmittel. Die polizeilichen Ermittlungen hatten noch keinen Erfolg.

— **Obisleben.** Die Zahl der Gemeinlosen in unserem Ort ist seit Beginn des Jahres 1932 wieder erheblich gestiegen. Zur Zeit werden hier circa 140 Wohlfahrtsempfänger von der Gemeinde unterstützt. Dafür kommt monatlich ein Durchschnittsbetrag von 1200 Mk. zur Auszahlung. Die Einwohnerzahl beträgt 2383.

Sangerhausen. Am 26. Juli kam es in Sangerhausen bei der Einweihung der Geschäftsstelle der Nationalsozialistischen Partei zu blutigen Auseinandersetzungen. Schon den Umzug am Montag lösten Kommunisten. Am Donnerstag kam es bei der Feier auf dem Schützenplatz zu Unruhen, wobei die Polizei mit dem Gewehr in die Hand eingreifen mußte. Beim Aufbruch der Nationalsozialisten wurden verschiedene Gruppen von den Kommunisten mit Schüssen und Säurelauge überfallen. Die Angegriffenen wehrten sich, so daß es beiderseitige blutige Kämpfe gab.

Wegen dieser Vorfälle haben jetzt 17 Mitglieder angeklagt. Sangerhausen und Umgebung, die der SPD angehören oder mit ihr sympathisieren, vor dem Nordhäuser Großen Schöffengericht. Die Anklage lautete auf öffentliche Zusammenrottung, Widerland gegen Polizeibeamte, tätliche Angriffe gegen diese, Besangenensfreiheit und Landfriedensbruch. Der Prozeß, zu dem zahlreiche Zeugen geladen sind, wird mehrere Tage dauern.

Sangerhausen. Der Prozeß wegen der Strafentmündigung, die sich am 26. Juli bei der Einweihung eines S.M.-Heimes ereignete, fand (schneller als man erwartet hatte) sein Ende. Nach elfstündiger Sitzung, in der 40 Zeugen vernommen wurden, erging das Nordhäuser Große Schöffengericht zur Verhandlung zurück. Nach mehreren zwei Stunden wurde das Urteil verkündet:

— **Jehn Aufschlag, alles Kommunisten aus Sangerhausen und Umgebung, wurden wegen Auftrages von Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen von einem Jahr und sechs Monaten bis sechs bis Monaten verurteilt.**

Das Verfaßren gegen die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft hauptsächlich fehlende aus Reinsdorf bei Artern und Hendrich aus Kriebitz bei Sangerhausen wurde abgelehnt. Gegen beide wird später verhandelt werden.

Sangerhausen. Am Montag weicht die Kreispartei Sangerhausen ihren mit etwa 400 000 Mark Kosten erzielten Neubau ein. Zur Einweihungsfeier hat auch der Regierungspräsident von Harz an sich teilnehmen zugesagt.

Unterstützung a. S. Borstein. Seit wurde der Arbeiter Richard Polla aus Untergrünthaus a. S. dem Schöffengericht Eisleben von der Anklage, den Raubüberfall auf die Kassinzin der Niederkassen Montanwerke ausgeführt zu haben, freigesprochen, weil die Beweise zu einer Verurteilung nicht ausreichten. Polla wurde nun von der Anklage über als in dem Raubüberfall beteiligt, einen C.H.P. in einem Polsterwerk verurteilt und dabei einen Arbeiter neben Arbeitsstunden über 170 Mark Bargeld entwendet zu haben. Polla gibt zwar zu, in der Barcade gewesen zu sein, stellt aber den Diebstahl entfallen in Abrede. Die Frage des Überfalls auf die Kassinzin dürfte in diesem Zusammenhang nochmals geprüft werden.

— **Naumburg.** Eine vor dem Naumburger Amtsgericht angelegte Pfandversteigerung eines Grundstücks konnte nicht durchgeführt werden, da kein Gebot abgegeben wurde. Das Verfaßren ist vorläufig eingestellt worden.

Naumburg. Am Montag, 1. Februar beginnt die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. Zur Verhandlung kommen u. a. die Prozeß gegen die Hausheiterin Charlotte Wernicke aus Mücheln u. a. in dem Raubüberfall der Kassinzin der Polsterwerkerei in Naumburg, eine M. d. C. in einem Polsterwerk verurteilt und dabei einen Arbeiter neben Arbeitsstunden über 170 Mark Bargeld entwendet zu haben. Polla gibt zwar zu, in der Barcade gewesen zu sein, stellt aber den Diebstahl entfallen in Abrede. Die Frage des Überfalls auf die Kassinzin dürfte in diesem Zusammenhang nochmals geprüft werden.

— **Naumburg.** Eine vor dem Naumburger Amtsgericht angelegte Pfandversteigerung eines Grundstücks konnte nicht durchgeführt werden, da kein Gebot abgegeben wurde. Das Verfaßren ist vorläufig eingestellt worden.

Naumburg. Am Montag, 1. Februar beginnt die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. Zur Verhandlung kommen u. a. die Prozeß gegen die Hausheiterin Charlotte Wernicke aus Mücheln u. a. in dem Raubüberfall der Kassinzin der Polsterwerkerei in Naumburg, eine M. d. C. in einem Polsterwerk verurteilt und dabei einen Arbeiter neben Arbeitsstunden über 170 Mark Bargeld entwendet zu haben. Polla gibt zwar zu, in der Barcade gewesen zu sein, stellt aber den Diebstahl entfallen in Abrede. Die Frage des Überfalls auf die Kassinzin dürfte in diesem Zusammenhang nochmals geprüft werden.

— **Naumburg.** Eine vor dem Naumburger Amtsgericht angelegte Pfandversteigerung eines Grundstücks konnte nicht durchgeführt werden, da kein Gebot abgegeben wurde. Das Verfaßren ist vorläufig eingestellt worden.

Naumburg. Am Montag, 1. Februar beginnt die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. Zur Verhandlung kommen u. a. die Prozeß gegen die Hausheiterin Charlotte Wernicke aus Mücheln u. a. in dem Raubüberfall der Kassinzin der Polsterwerkerei in Naumburg, eine M. d. C. in einem Polsterwerk verurteilt und dabei einen Arbeiter neben Arbeitsstunden über 170 Mark Bargeld entwendet zu haben. Polla gibt zwar zu, in der Barcade gewesen zu sein, stellt aber den Diebstahl entfallen in Abrede. Die Frage des Überfalls auf die Kassinzin dürfte in diesem Zusammenhang nochmals geprüft werden.

— **Naumburg.** Eine vor dem Naumburger Amtsgericht angelegte Pfandversteigerung eines Grundstücks konnte nicht durchgeführt werden, da kein Gebot abgegeben wurde. Das Verfaßren ist vorläufig eingestellt worden.

Naumburg. Am Montag, 1. Februar beginnt die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. Zur Verhandlung kommen u. a. die Prozeß gegen die Hausheiterin Charlotte Wernicke aus Mücheln u. a. in dem Raubüberfall der Kassinzin der Polsterwerkerei in Naumburg, eine M. d. C. in einem Polsterwerk verurteilt und dabei einen Arbeiter neben Arbeitsstunden über 170 Mark Bargeld entwendet zu haben. Polla gibt zwar zu, in der Barcade gewesen zu sein, stellt aber den Diebstahl entfallen in Abrede. Die Frage des Überfalls auf die Kassinzin dürfte in diesem Zusammenhang nochmals geprüft werden.

Naumburg. Am Montag, 1. Februar beginnt die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. Zur Verhandlung kommen u. a. die Prozeß gegen die Hausheiterin Charlotte Wernicke aus Mücheln u. a. in dem Raubüberfall der Kassinzin der Polsterwerkerei in Naumburg, eine M. d. C. in einem Polsterwerk verurteilt und dabei einen Arbeiter neben Arbeitsstunden über 170 Mark Bargeld entwendet zu haben. Polla gibt zwar zu, in der Barcade gewesen zu sein, stellt aber den Diebstahl entfallen in Abrede. Die Frage des Überfalls auf die Kassinzin dürfte in diesem Zusammenhang nochmals geprüft werden.

Naumburg. Am Montag, 1. Februar beginnt die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. Zur Verhandlung kommen u. a. die Prozeß gegen die Hausheiterin Charlotte Wernicke aus Mücheln u. a. in dem Raubüberfall der Kassinzin der Polsterwerkerei in Naumburg, eine M. d. C. in einem Polsterwerk verurteilt und dabei einen Arbeiter neben Arbeitsstunden über 170 Mark Bargeld entwendet zu haben. Polla gibt zwar zu, in der Barcade gewesen zu sein, stellt aber den Diebstahl entfallen in Abrede. Die Frage des Überfalls auf die Kassinzin dürfte in diesem Zusammenhang nochmals geprüft werden.

Naumburg. Am Montag, 1. Februar beginnt die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. Zur Verhandlung kommen u. a. die Prozeß gegen die Hausheiterin Charlotte Wernicke aus Mücheln u. a. in dem Raubüberfall der Kassinzin der Polsterwerkerei in Naumburg, eine M. d. C. in einem Polsterwerk verurteilt und dabei einen Arbeiter neben Arbeitsstunden über 170 Mark Bargeld entwendet zu haben. Polla gibt zwar zu, in der Barcade gewesen zu sein, stellt aber den Diebstahl entfallen in Abrede. Die Frage des Überfalls auf die Kassinzin dürfte in diesem Zusammenhang nochmals geprüft werden.

Naumburg. Am Montag, 1. Februar beginnt die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. Zur Verhandlung kommen u. a. die Prozeß gegen die Hausheiterin Charlotte Wernicke aus Mücheln u. a. in dem Raubüberfall der Kassinzin der Polsterwerkerei in Naumburg, eine M. d. C. in einem Polsterwerk verurteilt und dabei einen Arbeiter neben Arbeitsstunden über 170 Mark Bargeld entwendet zu haben. Polla gibt zwar zu, in der Barcade gewesen zu sein, stellt aber den Diebstahl entfallen in Abrede. Die Frage des Überfalls auf die Kassinzin dürfte in diesem Zusammenhang nochmals geprüft werden.

Naumburg. Am Montag, 1. Februar beginnt die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. Zur Verhandlung kommen u. a. die Prozeß gegen die Hausheiterin Charlotte Wernicke aus Mücheln u. a. in dem Raubüberfall der Kassinzin der Polsterwerkerei in Naumburg, eine M. d. C. in einem Polsterwerk verurteilt und dabei einen Arbeiter neben Arbeitsstunden über 170 Mark Bargeld entwendet zu haben. Polla gibt zwar zu, in der Barcade gewesen zu sein, stellt aber den Diebstahl entfallen in Abrede. Die Frage des Überfalls auf die Kassinzin dürfte in diesem Zusammenhang nochmals geprüft werden.

zurück zu. Die Zahl der zur Verfügung stehenden ...
zuverfügen ist. Ein Ausgleich des Selbstbeitrages durch neue
Steuererhöhungen ist ein Ding der Unmöglichkeit. Als letzter
Ausweg bleibt nur noch die Ausgabendeckelung.

Erfurt. Nach Mitteilung des Reichsverbandes Deutscher
Kriegsbeschädigter und Kriegserleichterter soll die Entschädigung
in dem Kampf um das Verlorngemainten Erfurt
gefallen sein. Danach habe das Reichsverbandsministerium
erklärt, daß die in dem Referentenentwurf vorgesehene Auf
lösung des Verlorngemainten in Erfurt nicht in Frage
komme, vielmehr der Weiterbestand des Amtes gefordert sei.
Eine antilige Befähigung dieser Nachkriegs ist aus noch
nicht vor.

Deftau. Der anhaltische Landtag tritt am 2. Februar
zu einer Volltagung zusammen. Auf der Tagesordnung
steht eine Reihe von Angelegenheiten der Rechts-, sowie die Aus
sprache über die eventuelle Neuwahl des Staatsministeriums.

Magdeburg. Von der Magdeburger Straßensicherungs
Gesellschaft wird bekanntgegeben, daß der Tagesfahrpreis
für den Übergangs- und Durchgangsfahrer Magdeburg
Südost ab 1. Februar um 3 auf 20 Pfennig gesenkt wird.
Allerdings knüpft die Gesellschaft an die Preisfestlegung für
die Vorabfahrt die Bedingung an, daß die Straßensicherungs
Gesellschaft von der Beförderungssteuer befreit wird.

Magdeburg. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen,
Dr. Falta, hat, wie wir erfahren, den Reichsverbandsminister
Treutmann aufgefordert und ihn gebeten, sich bei der Auf
stellung des neuen Glatts für die Fortführung der Mittelstand
kassenbau einzusetzen. Der Minister erklärte, er wolle alles
tun, was in seiner Macht stehe, um das Projekt schnellstens
zu fördern.

Wie wir weiter erfahren, besteht nicht viel Aussicht, daß
eine Beschleunigung im Bau eintreten werde. Man kann nur
erwarten, daß die Forderungen, die bereits vorgelegt und in Angriff
genommen worden sind, in dem Rahmen und dem Tempo
fortgeführt werden, wie sie projektiert worden.

Schnébed. Nachts traten Diebe der Stadtpolizei
im Rathaus einen Besuch ab. Sie stiegen durch ein Fenster,
das sie vorher zertrümmert, ein und erbrachen alle Behältnisse,
ohne jedoch Geld zu finden. Sie ließen nur den
Beamten gehörige Sachen mitgehen. Die Ermittlungen sind
noch im Gange. Die Alarmanlagen haben die Täter gefoltert
gemieden, so daß es sich bei ihnen nur um mit der Unfähigkeit
genau vertraute Personen handeln kann.

Schnébed (Weiß). Das Schöffengericht beurteilte den
Reichsbauernmann Walter Raab, zu vier Monaten Gefängnis.
Er war angeklagt, nach Entlassung einer national
sozialistischen Überfall und durch einen Messerstoß verletzt zu
haben. Seine Angabe, in Notwehr gehandelt zu haben,
konnte nicht bewiesen werden. Der Staatsanwalt hatte auf
Monats Gefängnis beantragt.

Arneburg (Weiß). In die Filiale des Allgemeinen Kon
sumvereins wurde in der Nacht ein schwerer Einbruch ver
übt. Die Diebe entwendeten Wolle, Äugnis- und Wollstoffe,
ferner Lebensmittel, Tabakwaren und Spirituosen in großen
Mengen. In der gleichen Nacht wurde auch im Fährhaus
Eindeck eingehackt. Dort wurden eine große Menge Zigar
ren, Zigaretten und Spirituosen gestohlen. Aber die zu
rückgelassenen Gegenstände wurde von den Einbrechern, die
auch hier wie die Banditen hausten, Petroleum ge
gossen. Man nimmt an, daß es sich in beiden Fällen um
die gleiche Diebesbande handelt, die die gestohlenen Waren
mit Autos weggeführt hat. Wie weit jetzt die Spur.

Waldersleben. Von der Kriminalpolizei wurde ein Kauf
mann Hans Schlicht festgenommen, der wegen Betrug und
Urkundenfälschung von drei verschiedenen Staatsanwaltschaften
hiedrischlich gefoltert wird. Schlicht hielt sich hier seit
kurzer Zeit unangemeldet auf.

Waldersleben (Kr. Spohrenstein). An einer Betriebsrats
tagung teilte die Werkleitung mit, daß beabsichtigt ist, die
Kalkwerte der Preußung in Waldersleben und Klein
dorn um ein A. März vorübergehend um ein Pfennig
Mangels zu erhöhen. Es wurden aus „van Helsen“
Waldersleben etwa 320 und auf „Altfans“ in Kleinbornungen
etwa 140 Arbeiter betroffen werden.

Eilenburg. Unter dem Verdacht, in seiner Holzspalterei
einen Brand angelegt zu haben, durch den großer Schaden
entstanden ist, wurde der Besitzer Walter Wroß in
Leipzig auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Sorgau
verhaftet.

Neues aus aller Welt.

**Einstellung der Bergungsarbeiten auf Karsten-Zentrum
gebilgt.** Die Grubenüberlebenskommission für den Ober
bergamtsbereich Breslau hat die Einstellung der Bergungs
arbeiten auf den Grube Karsten-Zentrum in Kattowitz
gebilgt, da es nicht verantwortbar werden könne, daß für
die Bergung der letzten noch vermissten drei Toten das Le
ben der Rettungsmannschaften aufs Spiel gesetzt werde.

Politische Zusammenkünfte in Afrika. In schweren politi
schen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und National
sozialisten kam es vor einem Verantwortungslokal in
Kattowitz. In der Verantwortung sprach der frühere Ipheta
führer Felix Reumann. Die „Hamburger Volkszeitung“
hatte auf die Verantwortung hingewiesen. Dadurch wurden
viele Kommunisten auf die Beise gebracht, die verurteilt,
in das Lokal hineingezwungen. Bei dem sich entwickelnden
Handgemenge wurden zwei Nationalsozialisten schwer und
vier leichter verletzt.

Pollagenin mit 200 000 Mark geflüchtet. Nach Unter
suchungen von 200 000 Mark amtlicher Gelder ist die
POLLAGENIN Anna Engel als Waffenzugführer (Bauern) ge
flichtet. Sie fuhr an diesem Tage nach Plattling, wo sie
sich mit einem Postbeamten aus dem Bayerischen Wald
traf, der vorher telegraphisch verständigt worden war. Man
vermutet, daß die beiden verurteilt werden, über die sich ge
sellschaftliche Gruppe zu entkommen.

Ein Mutter und drei Kinder ertranken. Mit ihnen
vier Kinder hatte die Arbeiterin Bange aus Kattowitz
sich auf (Kr. Hohenheim) eine Schiffsfahrt auf dem Eise
des Hoher unternommen. Flüchtig brach der Schiffe, auf
dem die Frau und zwei Kinder ließen, durch die schon mürbe
gewordene Eisdecke. Alle drei Personen verlanken sofort.
Ein schätzbares Leben. Der Eismann und die Mutter
und die Geschwister des retten konnte, sie gleichfalls ins
Wasser und ertrank. Allein ein sechsjähriges Mädchen ver
mochte sich zu retten.

Del- und Gasausbruch im Keller Delgebiet. Zu einem
gewaltigen Del- und Gasausbruch, der den ganzen Tag mit
unermindelter Stärke anhielt, kam es auf der Bohrung
C 40 in der G. Del. Fast die gesamte Delgesellschaft mußte
zum Aufstehen von Zimmern herangezogen werden, um den
zu erwartenden Delsturz zu bergen. Der Ausbruch trat
ein, als man mit dem Schlemmen beginnen wollte. Durch
den starken Gasdruck wurden Sandteilchen hochgeschleudert,
die die Arbeiterberiber in kurzer Zeit wieder durchschleiften,
so daß Gas und Del widerstandslos entweichen können. Die
Bohrung, die auf der Gewerkschafts-Gewerkschaft niedergeb
rachte, liegt auf Nienbecker Gebiet.

Die eigene Beerdigung gestiftet. Der gewiß seltene Fall,
daß ein Mann seine eigene Beerdigung untermacht und rüch
gängig macht, ereignete sich in Richmond im State
Virginia. Es handelt sich um den 57jährigen Robert M.
Roberts, der zu seiner eigenen Beerdigung hinzutrat und
den Beweis liefern konnte, daß die Leiche nicht er selbst,
sondern jemand anders ist. Der Name, die feine Beerdigung
wurde mit einem neuen Totenbild versehen hatte, sowie den Sper
nieren von Kränzen und dem sonstigen Trauergeloge dankte
Roberts Abfertigung auf das freundliche und zag sich dann wie
der in sein alltägliches Dasein zurück.

Großfeuer in einem Hofort. Ein Großfeuer, das
einen ganzen Häuserblock erfaßte und dem vier Häuser und
mehrere Stallgebäude zum Opfer fielen, brach in dem Hofort
Guntersdorf aus. Das Feuer, das zum größten Teil ge
stiegen wurde, während das Mobiliar in den Wohnhäusern
in Raub der Flammen wurde. Die Entstehungsursache des
Brandes ist noch nicht bekannt.

**Geldschrank gestohlen und samt Inhalt ins Wasser ge
worfen.** In das Gebäude der Gasanalis-Betriebsgesell
schaft in Waldersleben (Saar) waren Diebe eingedrungen
und hatten einen Geldschrank mit einem schweren Schlüssel
schlüssel mit 4000 Franken Inhalt gestohlen. Während die
Diebe noch ermittelt werden konnten, führte die Spur
des gestohlenen Geldschrankes nach der Saar. Das Wasser
wurde abgelaßt, und man fand etwa fünf Meter vom Ufer
entfernt den Geldschrank drei Meter tief im Wasser liegen
vor. Mit Erlaunen stellte man fest, daß sich die 4000 Fran
ken noch im Geldschrank befanden. Den Dieben war es
nicht gelungen, den Schrank zu öffnen. Während über das
Wahlingen ihres Verjudes, haben sie ihn dann kurzerhand
in die Saar geworfen.

Zaucher auf dem Meeresgrund.

„M. 2.“ noch immer nicht gefunden.

London, 31. Januar.

Das Wrack des bei Portland untergegangenen Unter
seebootes „M. 2.“ konnte noch immer nicht festgestellt wer
den. Die Leinen der Minenjudboote hatten mehrfach auf
dem Meeresgrund. Hinabgelandete Zaucher fanden aber nur
alte Wracks aus der Kriegszeit, von denen es in dieser
Gegend wimmelt. Die Admiralität hat alle Hoffnungen auf
Reinigung der 60 Rädige Flotten Besatzung aufgegeben und
trifft schon Vorbereitungen für einen Trauergottesdienst,
der über der Unglücksstelle abgehalten werden soll. Der
König hat den Verwandten der vermissten U-Boots-Besatzung
sein Beileid ausgesprochen lassen.

„Georing Standarb“ kritisiert das Fehlen jeglichen
Beleuchtungsapparates bei den Versuchsfahrten des Untersee
bootes. Das Fahrzeug ist erst vor verhältnismäßig kurzer
Zeit in einer Flugzeugträger umgebaut worden, so daß
immer mit einem Verlegen dabei gerechnet werden müssen.

Ellis Weinhorn am Äquator.

Singapore, 31. Januar.

Mit ihrem kleinen-Vergasungsflugzeug ist die Fliegerin
Ellis Weinhorn, von Bangkok kommend, in Singapore ge
landet.

Sie verließ frühmorgens die Hauptstadt von Siam, mo
sie zum Empfang noch einmal die germanische deutsche Kolonie
eingesehen hatte, und flog über Penang nach Singapore,
was einer Tagesstrecke von knapp 2000 Kilometern ent
spricht. Damit hat die Fliegerin die südlichste Spitze Siam
überschritten, und nur noch 150 Kilometer trennen sie
von Penang. In Singapore wurde ihr wiederum ein herz
licher Empfang zuteil. Die hier besonders stark vertretene
deutsche Kolonie hatte sich auf dem Flugplatz verammelt
und geleitete die südhilfliegerin zum deutschen Konsulat,
wo sie während ihres Aufenthaltes in Singapore wohnen
müßte. Nach am Abend gab ihr der deutsche Konsul einen
großen Empfang, an dem auch viele Ausländer teilnahmen.

Eröffnung der 1. Grünen Woche.

Schiele und Steiger sprechen.

Berlin, 31. Januar.

In Anwesenheit von 1500 Ehrengästen wurde in den
Festhallen am Kaiserdamen die 1. Grüne Woche Berlin
eröffnet. Nach einer kurzen Begrüßungsinnsprache durch den
Vizepräsidenten der Grünen Woche übernahm der Reichsminister
für Ernährung und Landwirtschaft Schiele die Grüne
und Wünsche des Reichspräsidenten und der Reichsregie
rung. Deutschland ist reich und fruchtbar genug, um unse
rem Volke in Zukunft das Leben zu verüben, wenn wir es
nur wollen. In dieser Hinsicht erfüllt die Aufgabe mit
Zufriedenheit, daß es heute mehr und mehr Gemeingut in
unserem Volke wurde.

Das wir zu allererst Agrarpolitik zu betreiben hätten
nicht um eines Standes und nicht um der Landwirtschaft
willen, sondern um die Zukunft unserer Wirtschaft und
unseres gesamten Volkes zu sichern. Die Einführung von
Lebensmitteln ist seit 1927 in stetiger und gleichmäßiger Ent
wicklung so stark herabgedrückt und unsere Handelsbilanz
wird durch die entlehnt worden, daß dies unsere Rettung in den
nächsten Jahren gemesen sei. Doch diese Entwertung sich lan
ge, dafür aber der jetzt erlangte Erfolg unserer Ver
eblungswirtschaft, der mit dem lang erwarteten Butteroll
eingeleitet ist und seine Wirkungen in Bälde zeigen müßte.
Die Reichsregierung habe besondere Maßnahmen ergriffen,
die eine ordnungsmäßige Ertragssteigerung zu ermög
lichen und uns einen Marktartenmangel zu ersparen. Es
auf der Grundlage eines kräftigen und ausgeglichene Win
nenmarkt, die die wirtschaftliche Stärke zurückzugewin
nen, die erforderlich ist, um den unerhörten (ihrenen) Wett
kampf um unsere Ausfuhr einzunehmen erfolgreich zu
führen.

Für das preussische Ministerium für Landwirtschaft,
Dachhagen und Forsten sprach Staatsminister Dr. Steiger.
Dann hielt der Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Dr.
Sahm, namens der Reichshauptstadt alle in der großen
landwirtschaftlichen Ausstellung Beteiligten willkommen.
Das Deutschlandland beendete die Feier, die auf alle deutschen
Sender übertragen wurde.

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen ...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Maria Feuerbacher, Seite 103

Die Frau, die mit wachsender Erregung zugehört hatte,
vergibt ihr Gesicht in den Händen. Gott im Himmel,
weil unfeigle Verwirrung — Helmut Hardt, Helmut
Hardt — so hatte sie ihn verloren, so —? Und nichts er
fahren von seinem Verbleib an sie, die schon eines anderen
Frau geworden war. All das bittere Weh umjost ge
litten, all die Herzenspein umjost ...

Wahnsinn richtete sie sich auf, rang nach Fassuna. Dard
hatte seine Frage wiederholt: „Waren Sie glücklich in
Ihren Ehe, Hofmariette?“
Grob und unedel ruben ihre Augen auf ihm. „Ich
suchte kein Glück. War ein Zufallsort, von dem ich
nicht wieder zurück werden konnte.“

„Hofmariette.“ Der Mann war aufgesprungen — samt
mit einem dumpf schöhnenden Laut auf seinen Sitz zurück
und hatte die Hände, die die Nägel ins Fleisch schmitteten.
Nicht sie berühren — sonst war es um ihn geschehen.

Sie tauchte sich zusammen vor dem Stutzen, den alle
Wort entsetzt hatte — und spritzte aufschauend, wie ihre
Kraft zur Wehr von ihrem Blick nach, sie mitritz in das
Frauen und Mädchen frühlingsschürter Werkstätten.
Beide Hände presste die Frau aufs Herz, daß die Brust zu
sprengen drohte mit seinem wilden aufzubrechenden Schlag.
„Ich trage Trauer, Helmut Hardt — hilf mir, daß ich es
nicht vergesse ...“

Es war ein Hilferuf.
Hardt erhob sich, ging einige Schritte seitwärts in den
Wald, hatte bildlos in die grüne Stille, tief amend, mit
zusammengeschlossenen Kiefern.

Als er zurückkam, waren seine Züge beherzt. Er
fuhr über Wobdens Kopf, der unruhig zwischen den beiden
Händen und her getraut war, und trat auf die Frau zu, die

mit den Händen vergrabenem Gesicht auf ihrem Stize
vergibt hatte. Sie zuckte nach, als er ihre Schulter be
rührte, sah ihn an mit einem seltsamen Blick voller Angst
und Erwartung — erhob sich dann ebenfalls. Ohne sich
zu berühren, fanden sie sich gegenüber.

„Hofmariette.“ Seine Stimme schwang dunkel und
schwer — „fisches Jahr um diese Zeit bist du frei. Darf
ich dann wiederkommen?“

Da erblühte ein Fächeln voll unerschütterlicher Seh
sucht in den blauen Augen: „Ich war nie noch immer auf
dich, Helmut Hardt ...“

„Aufgewacht, keine Mama“

Die junge Frau wandte den Kopf nach der Tür, richtete
sich auf und schlang beide Arme um den Hals des zärt
lichen Trägers, der sich auf den Rand ihres Bettes gesetzt
hatte.

„Ja, endlich, Schwester! Es ist gewiß schönlich spät —“
Helmut Hardt küßte die zarte weiße Haut des Ober
armes, von dem der lose Epheumarm zurückgeglitten war.
„Nichts, Schatz. Ich habe einen schönen Mann mit
Georg und Schöning hinter mir; dann wurde Woban
zur Feier des Tages höchst eigenhändig geküßt und ge
streichelt. Der gute alte Herr, auf Schritt und Tritt geht
er mir nach — als hätte er Angst, mich zu verlieren.“

„Dem geht es wie mir — wenn ich nicht bei dir bin,
hab' ich immer noch Angst, du könntest wieder ver
schwinden!“

„Wahrlich —“ Jart fuhr der Mann über den dunklen
Kopf an seiner Brust. „Und du hast inzwischen wunder
voll geschlafen — ich war schon zweimal bei dir!“

„Deswegen träumte ich so schön“, lächelte die schöne
Frau und rieb ihre Wangen in schlafengefangener Zärtlichkeit
gegen die des Gatten.

„Es, du Schneidlerin“, meinte der, „willst mich in gute
Stimmung versetzen, damit du nachher ungehört den armen
Vetternen beiden tanzt! Er ist schon ganz weg,
legt sein ganzes Monatsgeld in Blumen an und fängt nun
gar noch an zu dichten. Die halbe Nacht lief er in meinem

Zimmer herum und murmelte vor sich hin. Das Ergebnis
wird bei der Tafel vorgetragen — sofern er nach der Auf
feier noch genügend bei Kräften ist, um es zu können.“

„Ich hab' ihm eben einen Rognat eingeschickt zur Stärkung.“
Frau Hofmariette lachte. So hell, so übermäßig, so
berzentrast, daß die Sonnenstrahlen, die durch die sedene
nen Vorhänge heraufgeschickten waren, sofort zu tanzen
begannen — und Dard sich schnell herabbeugte auf den
roten, lösenden Mann.

„Vergeh dich er sie umfängen. Erst als die Anne den
kleinen bereinbrachte, löste sich Hofmariette mit einem mäh
enshaft vertegenen Erötzen aus den Armen ihres Gatten,
bessere ihr Söhnchen an ihre Brust.“

Hardt sah sich daneben und betrachtete das holde Bild.
Ihm war, als müßte er die Hände falten, so liberatso war
die Fülle des Glücks, das ihm endlich beschieden war,
das ihm in gleicher Seligkeit entgegenstrahlte aus jedem
Blick der geliebten Frau, die nach langen Jahren das Ziel
ihrer Sehnsucht erreicht hatte.

Es war ein schweres Wort gegeben, das letzte Jahr
— ein unerschütterlich schönes Wiederleben. Der taun
beendeten Trauer und Hofmariettes Schwiegersohnen waren
gatten sie sich ganz still trauen lassen, dann ein Vierteljahr
in Tizol verbracht, wo Hofmariette entzückt von der Mutter
des Geliebten gewiesen war, die sie gleich so liebevoll und
herzlich bewillkommnet hatte. Vängigt war Frau Anna
von ihrem Sohne, das war aufgelaufen werden über das unfeigle
Widervormein, das sie beide getrennt hatte. Ungern ließ
sie die Hände zucken, tanzen sich über das nicht ent
schickten, Wexan zu verlassen und ihren nach Amerika zu
folgen, mocht Hardt seine junge Frau um entführen.

Heißlich hatten Dan und Dora das schöne Haus am
Quoson Ader zum Empfang des jungen Paares aus
schmückt. Mit der ihrer trüben Klasse eigenen Wärm
bereiztheit verliebten sie sich in Hofmariette auf den ersten
Blick und priesen ihre Anmut und Güte in lauter Be
geisterung. Die Gesellschaft Neuwrats nahm die junge
Frau des berühmten Rühmteilers mit offenen Armen auf.
(Schluß folgt.)



Untersuchungsausschuß in Shanghai

Der Völkerrundrat hat auf Vorschlag des Generaldirektors des Völkerbundes beschloffen, einen neuen Untersuchungsausschuß zu bilden, der aus den ständigen Vertretern der Ratsmächte in Shanghai zusammengesetzt sein soll und der dem Völkerrundrat unverzüglich einen Bericht über den Ursprung und die Entwicklung der Ereignisse und den gegenwärtigen Stand in Shanghai erstatten soll.

Die Vertreter von Frankreich, England, Italien, Deutschland, Spanien und Norwegen gaben bekannt, daß sie von ihren Regierungen ermächtigt seien, dem Völkerrundrat mitzuteilen, daß ihre ständigen Vertreter in Shanghai dem Völkerrundrat für die Untersuchung zur Verfügung stehen.

Der chinesische Vertreter protestierte dagegen, daß die jetzt die Untersuchung sich ausschließlich auf die Ereignisse in Shanghai beschränke. Die chinesische Regierung habe das Verbot des Artikels 15 nicht allein wegen Shanghai, sondern wegen der japanischen Angriffe in der Mandchurie beantragt.

Völkerrundratsbericht über die Ukrainebeschwerden.

In den weitesten Minderheitstreifen hat der Bericht über die Beschwerde der Ukraine gegen die polnische Regierung einen geradezu erschütternden Eindruck hervorgerufen.

Behördenentscheidungen sind jetzt darauf hingelenkt, daß der Völkerrundrat sich rücksichtslos über die Zustände, über die blutigen Verfolgungen, Mißhandlungen, Ermordungen und andere Auswüchse der polnischen Behörden und Truppen gegen die Ukrainer hinwegsetzen habe.

Im dem Bericht des japanischen Vorklägers werden die dokumentarisch belegten Willküren der ukrainischen Minderheit mit keinem Wort erwähnt. Allgemein aufgefallen ist, in welcher rücksichtslos Weise der Vorkläger Lord Robert Cecil und des irischen Außenministers, der polnischen Regierung die Pflicht zur Wiedergutmachung der Schäden und Entschädigung der mißhandelten Ukrainer aufzuerlegen, vom Völkerrundrat abgelehnt wurde.

Der Danzig-polnische Streit.

Der Völkerrundrat behandelte den langwierigen Streit zwischen Danzig und Polen wegen des Aufbaus und des Aufenthalts polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen. Dem Völkerrundrat lag das vor einigen Wochen erstattete Rechtsgutachten des Haager Gerichtshofes vor, in dem festgestellt wird, daß Polen in der fraglichen Angelegenheit durch die Verträge keinerlei besondere Rechte erhalten hat. Der Völkerrundrat machte sich das Haager Gutachten in dem am Freitag angenommenen Bericht zu eigen.

Nach der nunmehr getroffenen Regelung hat sich die Danziger Regierung bereit erklärt, aus eigenem Willen heraus den polnischen Kriegsschiffen, für die generell nunmehr die internationalen üblichen Regeln gelten, gewähle um die britischen Verhältnisse beruhende Entscheidungen zur Verproviantierung, zum Ankerlegen der Danziger Werften und zum Durchfahren der Danziger Gewässer zu gestatten.

Die Forderung der polnischen Regierung, daß diese Verpflichtungen dem Danziger Senat vom Völkerrundrat durch Beschluß aufzert werden, bleibt ohne Erfolg. Die jeweiligen Entscheidungen, die Danzig Polen im Kriegsschiffen gewährt, erfolgen ausschließlich der souveränen Stellung Danzigs als selbständiger Staat und sind festsetzbar. Im Falle einer Änderung der Lage übertrifft wiederum. Damit liegt eine neue Anerkennung der staatlichen Souveränität Danzigs durch den Völkerrundrat vor.

Der Senatspräsident Ziehm gab im Völkerrundrat eine kurze Erklärung ab, indem er feststellte, daß die Rechtsfrage durch das Gutachten des Haager Gerichtshofes vollständig gelöst sei. Namens der Danziger Regierung brachte er die bestimmte Erwartung zum Ausdruck, daß auf dem von dem polnischen Vertreter angenommenen Wege nunmehr auch die praktische Lösung keinerlei Schwierigkeiten mehr bieten werde.

Beschwerde der deutschen Minderheit in Polen.

Die Beschwerde der deutschen Minderheit in Polen über die mifflückliche Durchführung der Agrarreform gegen den deutschen Grundbesitz durch die polnischen Behörden ist auf die Maltigung des Völkerrundrates verworfen worden. Da der japanische Berichterstatter Vorkläger sein sich anerkennend erklärt hat, im Hinblick auf das außerordentlich umfangreiche Dokumentenmaterial liegt bereits dem Völkerrundrat Vorschläge zur Regelung der Frage vorzulegen.

Die Beschwerde der deutschen Minderheit in Polen bleibt somit bis zur Maltigung in der Schwebe. Auf ausdrücklichen Wunsch der deutschen Minderheit ist gegen den festigen Widerstand der polnischen Behörden beschlossen worden, daß das Minderheitenschutzverfahren gegen die polnische Regierung als eröffnet gilt.

Laufende Angelegenheiten.

An der öffentlichen Abstimmung wurden eine Reihe laufender Berichter über den Rat nahm von den Ergebnissen der Kopenhagener Präferenzkonferenz Kenntnis und bestimmte.

Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Regierung und Presse auf dem Gebiete der Bekämpfung falscher Nachrichten.

Es kam sodann zu einer längeren grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der italienischen und der englischen Regierung über die Festlegung der Grenzen zwischen dem französischen Mandatsgebiet Syrien und dem englischen Mandatsgebiet Transjordanien.

Der italienische Regierungsvertreter widerlegte die ungenügend den Regelungen von Mandatsfragen ausschließlich zwischen den beteiligten Regierungen, ohne Einschaltung des Mandatsausschusses des Völkerrundrates.

Sendungen in Genf.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, ist in Begleitung seiner Frau und seines Sekretärs in Genf eingetroffen. Henderson gehört jedoch nicht der englischen Abordnung für die Abrüstungskonferenz an.

Nach englischer Auffassung hat Henderson die Präsidentenrolle auf der Abrüstungskonferenz nur als Privatmann übernommen. Ferner ist die französische Abordnung zur Abrüstungskonferenz mit dem Außenminister Clémenceau an der Spitze eingetroffen. Die übrigen Abordnungen der Großmächte trafen im Laufe des Sonnabends und Sonntag ein.

Die ersten Vorbereitungen über die Aufnahme der Arbeiten der Konferenz haben bereits begonnen.

Der neue Präsident an der Saar.

Genf, 31. Januar.

Der Völkerrundrat hat in geheimer Sitzung zum Präsidenten der Saargebietregierung den bisherigen englischen Vorkläger in Madrid, George Knox, ernannt.

Der neue Präsident der Saargebietregierung, der 58 Jahre alt ist, war 1923 Gefährtsführer der englischen Volkspartei in Berlin und beherrschte die deutsche Sprache. Zum juristischen Mitglied der Saargebietregierung wurde der frühere Präsident des Verwaltungsgerichts in Belgard, Jostlich, ernannt, der gleichfalls die deutsche Sprache beherrscht und eine Zeitlang Regierungspräsident in Argon gewesen ist. Der Völkerrundrat beschloß ferner, die Gehälter und Repräsentationen der Saargebietregierung um 10 v. H. herabzusetzen. Der neue Präsident und das juristische Mitglied der Saargebietregierung treten ihre Posten am 1. April an.

Schultheiß-Dahenhofer-Prozess.

Berlin, 30. Januar.

Vor dem Großen Schöffengericht begann die Verhandlung gegen „Kagellenbogen und Genossen“ wegen der Vergewaltigung bei der Schlichte-Dahenhofer AG. Angeklagt sind der Generaldirektor Kagellenbogen, ferner der Brauereidirektor Dr. Sobornheim, Direktor Penzlin und die beiden Brauereitechniker Kuhlmen und Junke.

Generaldirektor Kagellenbogen gab bei seiner Vernehmung einen Überblick über die Bildung der Gesellschaften und erklärte dann einem mit der Deutlichkeit der „Danat“, der Commerz- und Privatbank und der Dresdener Bank geschlossenen Konjunktortvertrag vom 13. Dezember 1928, der sich mit Stützungskäufen beschäftigte. Der Angeklagte sagte dann über

das Danat-Konjunktort aus. Die Danatbank sei mit 25 v. H. am Gewinn beteiligt worden und am Verluftschaft ausgegliedert. Letzteres sei aber nur durch ein Versehen um ihm gelungen. Der Schultheiß-Konzern sei bei den Stützungskäufen der Konjunktoren mit 36 Millionen Mark beteiligt gewesen.

Kagellenbogen erklärte, daß bei der Gründung der kleinen Danat-Konjunktoren nicht ein Schlichte alters auch Aktien aus seinem Besitz verkauft worden wären um Privatgelder flüssig zu machen, zumal zur damaligen Zeit kein Gehalt noch außerordentlich niedrig gewesen sei. Er habe aber keine privaten Geschäftsverbindungen stets parallel mit den Geschäftstransaktionen des Konzerns befristet.

Von den ganzen Konjunktorgeschäften habe er Dr. Sobornheim Mitteilung gemacht, jedoch habe man dem Aufsichtsrat nichts gesagt, weil man nicht die Verantwortung habe übernehmen wollen, gerade in einem sorglosen Augenblick die geschäftliche Angelegenheit dem Aufsichtsrat zu unterbreiten. Goldschmidt habe nicht gewußt, daß er ihm und Penzlin eigenes Kapital in den Konjunktoren gegeben sei.

Kagellenbogen betonte dann noch, daß er kein widerwilliger Spekulant sei; er habe auch sein eigenes und das Vermögen seiner Familie in Schultheißaktien festgelegt und habe sein Vermögen im Interesse des Konzerns verloren.

Die Preisentwertung wird fortgesetzt.

Dr. Goerdeler über seine Pläne.

Der Reichsminister ist, wie der Reichstagskommission für Preisüberwachung Dr. Goerdeler erklärte, gegenüber der letzten Zahl vor seiner Amtsübernahme um 6,3 Prozent gefallen. Damit ist bei den durch den Devisen ersetzten Bedarfsartikeln die Entwertung erzielt, die bis Ende Januar zu erreichen sei. Bei seiner Amtsübernahme für möglich erklärt hätte. Ad dem so sehr er fort, hieron aber nicht befristet, obgleich die Preisentwertung auf dem außerhalb des Devisen liegenden Gebiet noch größer ist.

Im Interesse der Befreiung der Wirtschaft ist es notwendig, das Verhältnis zwischen Kaufkraft und Preisen noch stärker zu verbessern. Das muß in kürzester Frist durchgeführt werden, um Störungen im Produktionsprozeß auszuschließen. Die lohn- und währungsrechtlichen Preisentscheidungen dürfen nicht in Betracht kommen.

In den Orten, für die die festgesetzte Preise, daß die zentralen Vereinbarungen über Lebensmittelpreise nicht durchgeführt sind, wird mit besonderen Anordnungen eingegriffen werden. In einer Vernehmung wegen des Preisprozesses liegt keine Veranlassung vor.

Die Sentung der gebundenen Preise.

Die Sentung der gebundenen Preise wird für jeden Käufer nachdrücklich gemacht, die Preise für Leistungen noch härter der Bildung im freien Wettbewerb anzuhalten. Am übrigen wird das bedärfte Verfahren der Preisüberwachung durch Abmahnungen mit den verschiedenen Wirtschaftskreisen in noch härteren Tempo zu einem gewissen Abschluß gebracht werden. Eine beachtliche Zahl von Gas- und Elektrizitätswerten haben ihre Preise gesenkt. Auch diese wichtige Frage, bei der der Zusammenhang zwischen Preisgestaltung, allgemeiner Wirtschaftslage und öffentlichen Reizen besonders klar in Erscheinung tritt wird befristet geregelt werden.

Schweden droffelt Einfuhr.

Die Bestimmungen der neuen Zollvorsorge.

Im schwedischen Reichstag wurde die Regierungsvorsorge über die Zolltarifänderungen eingebracht.

Die Zollsätze erstrecken sich im besonderen auf Einfuhren, die als Luxusartikel angeprochen werden können; auch die Importe Einfuhr von Deutschland wird sehr erheblich betroffen.

Für Seide und Kunstseide wird ein Zuschlag von 300 Kronen je 100 Kilogramm beantragt, für Automobile und Motorräder ein Zuschlag von 3 Prozent des Wertes, für feste Partoffeln ein Zuschlag von 7,50 Kronen je 100 Kilogramm, für Messer, Birnen und anderes frisches Obst 10 Kronen, für Konferten 25 Kronen, für ungerösteten Kaffee 15 und für gerösteten Kaffee 18 Kronen je 100 Kilogramm. Ferner werden für Kattun, Schokolade, Toilettenartikel, Pfeffer, Blumen, Radio- und Sprachapparate und eine Reihe weiterer Warengruppen Zollzuschläge beantragt. Man berechnet, daß durch diese Zollmaßnahmen eine Einnahmeverminderung der betroffenen Waren um 20 Prozent erfolgen wird und der Steuerfahse 20 Millionen Kronen neue Zollmaßnahmen zuzuführen werden.

Schulnaufnahme zu Ostern 1932.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet statt am Freitag, den 5. Februar d. J., im Lehrerzimmer. Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollenden.

Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September das 6. Lebensjahr vollenden, können auf Antrag der Erziehungsbehörde zu Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen.

Für auswärtig geborene Kinder ist der Tauffchein vorzulegen. Der Tauffchein ist für alle Kinder erforderlich.

Aufnahme der Knaben von 14—15 Uhr

Aufnahme der Mädchen von 15—16 Uhr.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Der Schulleiter.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Der Magistrat.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Neuba, den 1. Februar 1932.

Das Leben im Wort

Nr. 5



Unterhaltungsbeilage



1932

Roman von Margarete Dammerow

Wenn Liebe schweigt...

9. Fortsetzung

Rupert sah den Arzt einen Moment verständnislos an, dann ging ein heißes Leuchten der Freude über seine verforgten Züge. — „Sie meinen, Herr Doktor? Aber davon hat mir meine Frau ja nicht das geringste gesagt.“

Der Arzt lächelte. „Nun, jedenfalls ist kein Grund zur Beunruhigung. Die körperliche Konstitution Ihrer Frau Gemahlin gibt zu Befürchtungen keinen Anlaß. Seelisch allerdings scheint mir die Gnädige im Augenblick etwas aus dem Gleichgewicht, sehr sensibel — darauf werden Sie alle Rücksicht nehmen müssen. Recht viel Geduld, Herr Sartorius, wenn trübe Stimmungen und Verstimmungen auftauchen, größtmögliche Schonung in allem, dann werden sich diese kleinen Unpächlichkeiten mit der Zeit verlieren — und Sie können der Zukunft mit Freude entgegensehen.“

*

Nachdem der Arzt gegangen, litt es Rupert in seiner glücklichen Unruhe nicht allein. Immer wieder jählich er an die Tür des Schlafzimmers, ob ein leises Geräusch ihm kündete, daß Elke aus ihrem Schlafe erwacht sei. Er konnte es nicht erwarten, sie zu sehen, ihre liebenden Hände zu küssen, ihr seine Liebe zu beteuern. Wie wollte er sie doppelt lieben und schützen. Alles wollte er ihr aus dem Wege räumen, was nur in seiner Macht stand. Mit einer gewissen Sorge dachte er nun an die Ueberfiedlung nach Amerika. Wenn Elke diese Veränderung ihres Lebens fürchtete, dann mußte er sehen, Mr. Stemerjon zur Auflösung des Kontrattes zu bestimmen. Es gab nur eins in der Welt, das für ihn wichtig war: Elkes Wohlergehen.

Endlich hörte er ein leises Seufzen aus dem Zimmer — die seidenden Decken raschelten, Elke schien erwacht. Vorsichtig schlich er auf den Zehenspitzen bis an ihr Bett. Da lag sie und sah mit großen, weitoffenen Augen vor sich hin. Jetzt erblickte sie ihn — und in die Augen kam ein Blick voll Wangen. Da hielt es ihn nicht mehr, er stürzte vor dem Bett auf die Knie, legte seine Lippen auf ihre Hand — und Elke fühlte plötzlich eine heiße Träne.

„Elke, meine geliebte Elke,“ flüsterte Rupert, mehr vermochte er nicht zu sagen, die Worte versagten ihm vor heiliger Bewegung des Herzens.

Elke aber deutete seine Tränen, sein Verstummen falsch. Sicherlich hatte der Arzt ihm gesagt, was sie als teures Geheimnis, als eine süße Hoffnung bis heute gehütet hatte — und was sie Rupert am Abend zum schönsten Willkommen nach seiner Reise mitteilen wollte. Nach der Begegnung mit der Unbekannten war es ihr unmöglich gewesen. Nun hatte Rupert durch den Arzt Kenntnis davon bekommen, und dieses Verstummen, diese Tränen waren ein Zeichen von Schuldbewußtsein und Reue, weil er sie an eine andere verraten hatte. Aber so schmerzlich weh auch dieser Gedanke war, dennoch rührten sie die Tränen. Noch war nicht alles verloren, noch fühlte er für sie. Vielleicht, vielleicht, wenn ihn erst ein kleines, unschuldiges Wesen anbliden würde, würde er von dem Bann loskommen, in den jene gefährlich schöne Frau ihn gezogen.

Denn Rupert war nicht schlecht, nie im Leben hätte Elke an seinem Herzen zweifeln können; aber er war eben ein Mann, irdischen Verlockungen unterworfen. Doch vielleicht würde sie ihn wiedergewinnen, später, wenn sie geduldig war und nicht an dem Zwiespalt seiner Seele rührte. Sie strich ihm nur leise und tröstend mit der freien Hand über das dicke dunkle Haar und entzog sich seiner Zärtlichkeit nicht. Bald würde sie ja mit dem Geliebten weit von Deutschland fort sein. Wenn erst Meere und Länder zwischen ihm und jener Frau lagen, dann würde er vielleicht vergessen — und ihr Glück würde wiederkommen.

So bestand Elke denn mit ganz ungewohnter Leidenschaft darauf, daß Rupert keineswegs den Kontrakt mit dem Amerikaner löste.

„Diese Reise wird mir gar nichts ausmachen,“ erklärte sie, „im Gegenteil, ich freue mich auf die vielen neuen Eindrücke, die mir sicherlich nur gut tun werden.“ Und als Rupert eine zweifelnde Miene machte, fragte Elke bang: „Oder läge dir vielleicht daran, den Kontrakt zu lösen, hält dich irgend etwas hier in Deutschland so, daß du die Verpflichtungen nach Amerika bedauerst?“ Sie bemühte sich, diese Worte recht fest zu sprechen, aber eine wehe Unruhe zitterte unter ihnen — vielleicht war ihre Schonungsbedürftigkeit ein willkommener Vorwand für Rupert, in Deutschland zu bleiben, nachdem er mit dieser Frau wieder zusammengetroffen? — Und sie atmete auf, als Rupert lebhaft erwiderte: „Wo denkst du hin, Liebling, was soll mich in Deutschland halten, wenn du mit mir bist?! Im



Rupert stürzte vor Elkes Bett auf die Knie und legte seine Lippen auf ihre Hand.

Gegenteil, ich freue mich, einmal alles hinter mir zu lassen und neu zu beginnen.“ — Da wurde das gequälte Herz Elkes zum ersten Male still und hoffnungsvoll.

Elkes Kapitel.

Wochen waren vergangen. Das Leben ging seinen gewohnten Gang. Rupert war rührend besorgt um seine junge Frau, und die überschäumende Lebenslust, die ihr Dasein hier in der ersten Zeit ihrer Ehe erfüllt, sie war leise gedämpft. Rupert nahm Elkes stilleres Wesen, ihre Scheu vor seinen Zärtlichkeiten als Zeichen des geheimnisvoll-heiligen Waltens der Natur; sein Ungestüm wurde still und demütig vor der Heiligkeit der Mutterschaft. Er hatte sich sein Schlafzimmer in dem Ankleideraum Elkes eingerichtet, damit Elke nicht gestört wurde, denn er benutzte die letzten Tage, die ihm hier blieben, zu eifriger Arbeit. Schon beim Morgengrauen zog er los, um irgendwo auf einsamer Bergeshöh oder an einer verträumten Stelle des weiten Sees seine Bilderstudien zu machen. Elke schien dann immer noch friedlich zu schlummern. Rupert ahnte nicht, daß Elke jede leise Bewegung aus dem Nebenzimmer mit qualvollem Schmerz belauerte, sie deutete die übertriebene Rücksicht nicht anders, als daß ihm ihr Zustand ein willkommener Grund zu der räumlichen Trennung wäre. Immer blässer und immer schmaler wurde das Gesicht Elkes, immer durchsichtiger die eink so blühende Gesichtsfarbe ihrer Wangen — und je mehr in ihr Madonnengesicht dieser Zug des Leids kam, um so mehr bemühte sich Rupert, sie zu schonen. Vorbei war es mit den fröhlichen Wanderungen zu zweien, die sie einst so beglückt; Rupert fürchtete jeden unebenen Weg und verbot ihr auf Anraten des Arztes energisch jede Bergtour. Elke aber sah in alledem nichts anderes als den Versuch Ruperts, auch sein seelisches Leben von ihr zu trennen. Sie wußte heimlich die Stunden bis zum Abreise-termin. Sie würde nicht zur Ruhe kommen, bis sie nicht mit Rupert diesen Ort und Europa verlassen hatte.

*

Am ersten September schiffte sich Rupert mit seiner jungen Frau auf einem großen Ueberseedampfer nach Amerika ein. Steamerjon war schon vor einiger Zeit hinübergefahren. Die von ihm engagierten Künstler fuhren auf einem anderen Dampfer, mit ihnen auch Blanche Duprés. Rupert hatte es abgelehnt, mit der ganzen Künstlerstaffel zusammen zu reisen. Er wollte die kurze Zeit während der Seereise noch mit Elke allein bleiben. Außerdem hatte er nicht die geringste Neigung, auf dem Schiff mit Blanche Duprés viele Tage zusammenzusein. Auf einem Schiffe konnte man sich nicht ausweichen. Er wollte die leidenschaftliche und unbedachte Frau nicht in Elkes Nähe wissen. In Philadelphia würde sich sein Zusammenkommen mit Blanche nur auf das beruflich Nötigste beschränken.

*

Das Leben auf dem Schiffe war für Elke etwas ganz Neues. Noch nie hatte sie die große Welt so nahe gesehen. Hier waren märchenhafte Frauen mit noch märchenhafterem Schmuck, hier waren Männer, deren Name überall gekannt war, von denen ein Wort, ein Befehl genügte, um das Gold der ganzen Welt in Bewegung zu setzen. Hier war eine Ueppigkeit und ein Luxus, der aus Menschen Götter und aus dem Leben ein Paradies machte. Zuerst war Elke sehr befangen, und sie hätte sich am liebsten in ihre behagliche kleine Kabine verkrochen. Aber Rupert, dem es Freude machte, Elkes reine Kinderaugen erstaunt und bewundernd aufleuchten zu sehen, nahm ihr bald diese Befangenheit.

„Vor wem fürchtest du dich, meine Elke?“ fragte er und sah sie mit bemühenden Blicken an, wie sie am ersten Abend zum Diner gekleidet vor ihm stand. „Kannst du mit deinem Liebreiz, mit deiner Erscheinung nicht alle Frauen hier beschämen? Wägen sie auch noch so kostbar gekleidet sein, noch so mit Schmuck behangen sein!“

Elke errödete tief. „Du beschämst mich,“ sagte sie befangen, „ich bitte dich, ich darf solche Schmeicheleien nicht hören.“

„Ich sage es dir ja auch nur, mein Liebling, damit du siehst, daß du hier vor niemandem zurückweichen brauchst.“

Mit einer scherzhaften Bewegung reichte er ihr den Arm und führte sie vor den großen Ankleidepiegel. Elke errödete noch tiefer, neben einem schönen, hochgewachsenen, dunklen Manne stand eine Frau, ganz in schneeiges, flutendes Weiß gekleidet — es war eine Toilette, die Rupert ihr heimlich ausgesucht und nach ihrem Maß hatte in einem feinen Atelier anfertigen lassen. Eng umschloß die weiche, weißglänzende Seide die schlanke, fast heheteitsvoll wirkende Gestalt der jungen Frau. Aus dem Ausschnitt erblickte ihr mädchenhafter Hals, wie eine zarte zerbrechliche Blüte, umschlossen von dem schimmernden Blau der Beryllsteine, die ihr Rupert mitgebracht und die sie heute zum ersten Male trug. Die zarten Arme, von jedem Schmuck frei, wetteiferten in ihrer Weiße mit dem Weiß des seidigen Kleides, und unter dem tiefgeschichteten braunen Haar glänzten die blauen Augen groß und rein. Aber nun senkten sie sich wie in Scham, als der Spiegel ihr das strahlende Bild zurückwarf und Ruperts Augen ihr strahlend entgegenblickten.

„Habe ich recht, meine Elke, meine süße Frau,“ flüsterte er ihr ins Ohr, indem er mit seinen Lippen die düftigen goldbraunen Wellen des Haars ein wenig zur Seite schob, „habe ich recht, daß niemand mit meiner Königin wetteifern kann?“

Sorglich legte er ihr den kleinen Abendmantel aus schwarzem Breitschwanz um und führte sie aus der Kabine, die Treppe hinauf, dem Speisesaal entgegen, der von Tausenden von Lampen strahlend erhellte war.

*

Bald hatte sich Elke an das Leben an Bord gewöhnt. Vormittags ruhte sie, von Rupert in einen der bequemen Liegestühle gebettet, sah auf das Meer hinaus, das durch seinen einzigen Sturm oder Regentag getrübt wurde. Gestern war es ihr in seinen unermeßlichen Fluten, nur daß hier die Wellen höher rollten als daheim am Strande der Ostsee. Wenn sie sich zur Seite wandte, so sah sie Ruperts Gesicht voll Liebe ihr aus dem Liegestuhl zur Seite entgegenblicken. Er war unermüdet in dem Bestreben, ihre Wünsche zu erraten, ihr kleine Freuden zu bereiten. Kaum hatte sie in der Bücherablage in der Ladenstraße des Schiffes ein neues Buch bewundert, so fand sie es schon aufgeschnitten, mit einem hübschen eleganten Lesezichen versehen, auf ihrem Liegestuhl. Jeden Morgen begrüßte er sie mit einem Strauß frischer Blumen, Süßigkeiten und kleinen Schmuckstücken, einen wunderwollen chinesischen Schal, blau, mit Gold gestickt, hatte er ihr gebracht — und sie mußte nur immer schelten, um seinen Geschenken Einhalt zu tun. Wenn sie schüchtern eine Bemerkung über die großen Ausgaben machte, lachte er nur: „Wozu habe ich denn einen Kontrakt, der mich zum Krösus macht? Was sollen wir denn mit dem ganzen Mannon, Liebste, — ich verspreche dir auch, sowie Baby auf der Welt ist, werde ich der sparksamste Familienvater der Welt werden. Aber bis dahin erlaube ich mir, dich zu verwöhnen und zu schmücken.“ — Da schwieg sie, und wenn sie in seinen Augen das Glück aufleuchten sah über ein leises Dankeswort, so war sie reich belohnt. In tiefem, seltsam Erstaunen sah Elke, das Glück war wieder zu ihnen gekommen.

Zwölftes Kapitel.

In einem kleinen ruhigen Vorort von Philadelphia hatte der sorgliche Mr. Steamerjon durch seinen Sekretär ein kleines behagliches Häuschen für Rupert und seine junge Frau mieten lassen. In der Garage stand ein kleiner Selbstfahrer, der Rupert schnell von dem Außenbezirk zur Oper würde bringen können. Das Häuschen hatte in dem Erdgeschloß drei Wohnräume, im Souterrain die Küchenräume. Im ersten Stock lagen zwei Schlafräume mit einer vorgebauten Altane. Oben im Dach war ein Atelier für Rupert. — Elke und Rupert nahmen erstreut Besitz von ihrem neuen Heim, das ihnen Miß Annie, eine niedliche irländische Hausangestellte, zeigte. Als Elke auf ihrem Inspektionsgang auch in die Küche hinunterkam, stand da in schneeweißer Schürze und mit einem grinsenden Lächeln auf dem guten Gesicht Gideon, der schwarze Diener.

Vor dem Schlafengehen standen Rupert und Elke nach auf der Altane vor dem Häuschen. Es war dunkel geworden, die Sterne zogen ihre goldene Bahn. Rupert zog sein junges Weib leise an sich: „Meine Elke, du bist meine Heimat. Und sollst es bleiben, jetzt und immer.“

*

Die ersten Tage vergingen schnell. Elke und Rupert waren nun ganz eingerichtet. Elkes Versuch, einen Teil der Haushaltsführung zu übernehmen, scheiterte allerdings an der freundlichen aber bestimmten Abwehr der kleinen Annie.

„Madame braucht sich um nichts zu kümmern,“ erklärte sie, „dazu bin ich da.“ — Und wirklich ging auch der Haushalt so am Schnürchen, daß Elke nichts zu tun übrigblieb. Solange Rupert noch im Hause war, machte ihr das nicht viel, um so mehr, als sie sich jetzt doch oft sehr schwach und ruhebedürftig fühlte. — Da war es denn schön, oben in einem Begegnungspunkt in Ruperts Atelier zu liegen und zuzusehen, wie er leise summend die ersten Entwürfe für die Kostüme und Dekorationen der Oper entwarf. Zwischen der Arbeit warf er oft den Zeichenstift und den Pinsel hin, lief wie ein Schulfuge rund um den großen Tisch herum und küßte Elke schnell und zärtlich. — „So gut ging die Arbeit früher nie,“ sagte er mit einem Lächeln. „Der Mensch muß immer eine Herzstärkung dazwischen haben.“

Schweigen

Von Margarete Schubert

Alles Größte hüllt sich in Schweigen,
feierlich stumm schwebt der Sternenreigen;
andachtsvoll an des Lebens Grenzen
seh'n wir das Rätsel der Ewigkeit glänzen.

Groß ist auch zwischen zwei Herzen die Stille,
tief im Verborgenen reißt da der Wille
unausgesprochen und ungeschrieben,
ewig, ewig einander zu lieben.

„Du törichte Junge,“ schalt sie dann wohl lachend, „ich habe immer solchen Respekt vor der Arbeit eines Mannes gehabt, aber wenn du weiter solche Torheiten treibst, werde ich ihn verlieren.“

„Liebste,“ lachte Rupert, „ich habe noch nie vor mir Respekt gehabt — aber daß ich dich bekommen habe, das erhöht mein Selbstgefühl fast bis zum Größenwahn.“ — Und fröhlich pfeifend beugte er sich wieder über seine Arbeit. (Fortsetzung folgt.)

Fritz Deter würgelt und gewinnt

Skizze von Otto Voeltger-Seni

Gleich einem geprägten Hunde winkelt der Sturm vor den Fenstern der niederen Stuten eines kleinen Dörfchens.

Harte, unichtbare Hände pressen in finsterner Wut nasse, schmutzige Papierfetzen in die Zaunstreben.

Ein Tag ohne richtiges Licht und ohne Sonne ging zur Neige, ein Tag ohne rechten Anfang trat seine Rechte ab an die Nacht.

Vor dem einzigen Wirtshaus des Dorfes hatten am frühen Nachmittag zwei Wohnwagen ausgepant. Eine Luftschaukel war unter den geschickt zusaffenden Händen aus dem nassen Boden herabgezauert. Noch stumm und bewegungslos hingen die schmalen regenverwaschenen und sonnenverbläuten Luftschiffchen in ihren Angeln. Saffendes Kindervolk umstand mit offenen Mäulchen und stammenden Augen das Wunderwerk, in den erstarrten kleinen Häupten die Messingmünzen, die ihnen die Erfüllung ihrer Wünsche bringen sollten. Auch eine Würfelbude war entstanden, deren junge Besitzerin am Werke war, ihren Pfennigtram lockend auszubreiten: Steinguttäschchen, bunt bemalte Vasen, Kindertramjetsigkeiten, Teddybären, Autorbrillen im Kleinformat und Lederereien, deren grelle Farbenpracht in keinem Verhältnis zu dem erwarteten Gaumentisch stand.

Das kalte Licht zweier großer Karbidhängelampen geistert, im Sturme auf und ab schaukelnd, über der ganzen Verlichtung. — —

Nachdenklich stockerte der junge Flickschuster Fritz Deter in dem abendlichen Suppenteller herum, sein Blick wanderte dabei mühsam und nachdenklich von diesem zu dem laut und radschig herumhantierenden älteren weiblichen Wesen, das in schweizerlicher Geschäftigkeit, laut krentklappend, hin und her eilte. Es schien, als stelle er Vergleiche an zwischen dem erheblich fettlosen Jubalt seines Tellers und Liese Deter, seiner ihm an Jahren und Raumverdrängung stark überlegenen Schwester. — Und das Ergebnis war ein tiefes Kopfschütteln.

Ob dies der Suppe oder der breithestigen, ungemüthlichen Schwesterseele galt, blieb ungelklärt. —

„Na, Fritz? — Es will wohl wider mal nich rutschen? — Alle Tage kann's keenen Entenbraten geben, det wirst deine Flickschusterei nu einmal nich ab!“ —

„Entenbraten! — Wer redt von Entenbraten? — Paß doch deine dämlichen Redensarten, Liese.“

Deter spielte mühsam und anzüglich mit seinem Suppenlöffel Wasserfall.

Donnerwetter, diese Schwester, die Liese Deter! — Schwer war es festzustellen, was sie ängstlicher hütete — den Schlüssel zur sorglich gefüllten Vorratskammer ihres Bruders oder ihr Herz, das ihrem jungverwitweten Bruder einzig und allein gehörte.

Unter den brüchigen Lederresten und nicht abgeholtten Flickschuhen zweier freudlos verwerfelter Jahre lag der Tag verschüttet, an dem der zwanzigjährigen Gesche Deter das Kindbettfieber gar zu stark eingekadelt hatte, an dem man über ihr und der unschuldigen Ursache aller Not, dem kleinen lebensunfähigen Bündel Menschentum, den gemeinsamen Hügel gefornt hatte, und der fassungslose Fritz Deter ruhelos die ersten Nächte durchwandert war, als könne er so zwischen sich und seinen Jammer eine Strecke Weges legen.

Damals war sie, die Liese Deter, im vereinjamten Heim des Bruders eingezogen und hatte den um zehn Jahre jüngeren Bruder in ihrer Herbe und Vertheit an das erinnert, was das Leben nun einmal von uns verlangt — die Zähne zusammenzubeißen und still seine Pflicht zu tun, auch wenn einem einmal dabei der Atem verschlägt.

Zwei Jahre hatten sie so zusammen gekramt. Liese Deter, breithestig, in ungemüthlicher Geschäftigkeit und rasstlosem Fleiße dem Haushalte vorstehend, Fritz Deter, emsig den Schusterhammer schwingend und doch heimlich, gebeugt unter die Diktatur schweizerlicher Liebe, sinuend im Rhythmus seines Hammers auf die leise lodende Melodie des Lebens lauschend.

Eher hätte er sich die Zunge abgebissen, ehe er mit Liese davon gesprochen hätte, was ihn bewegte, was in ihm der zweite Todestag Gesches heute zum Klingeln brachte. — „Deirate wieder, Fritz. — Du darfst nicht allein bleiben, du brauchst einen Menschen um dich, einen frohen Menschen, der dich lieb hat, wie ich dich lieb habe. Du taugt nicht zum Alleinsein.“ — Ja, so oder so ähnlich hatte seine Gesche oftmals gesprochen, lange ehe das Fieber sie still und teilnahmslos gemacht hatte, grad als hätte sie es geahnt, daß sie ihn alleinlassen mußte, ihren kindhaft frohen, großen Jungen.

Um die neunte Stunde war es. In der Küche kirtete die Alltagsmusik des abendlichen Abwaschens.

Fritz Deter hatte seine Pfeife in Brand gesetzt und stand in der Tür. „Ich gehe noch einen Schoppen trinken, Liese. Ich bleibe nicht lange.“

„Wir soll's recht sein, Fritz.“ — — —



„Wollen Sie nicht auch einmal das Glück versuchen, mein Herr?“

„Für zehn Pfennig Glück, mein Fräulein, ist es so billig?“

„Kann man's wissen?“

Fritz Deter blickt in zwei braune, fröhliche Augen, stutzt und reißt sich doch los.

Kreisender Jubel schwingt durch die Nacht. Vollbesetzt sind die Luftschaukeln. Würfel rollen knöchern. Ein Drehstern, dessen Blechreifen noch nichts von Jazzklängen wissen, tut sein bestes. — Ein Lump gibt mehr, als er hat! —

Ohne Zweck und Ziel wandert Fritz Deter durch die unruhigen Reihen der Dörfler. Gleich einem Durstenden trinkt er die Luft, gleich einem Schwimmer rudert er breitausgreifend durch die abendlichen lauen Wellen harmlosen Vergnügens. In ihm ist so viel Wille zum Leben, so viel Freude am Leben, so viel Hoffen und Sehnen. — Wie hatte doch Gesche, die ihn so gut verstanden hatte, gesagt? — Du brauchst einen Menschen um dich, einen frohen Menschen. Wie recht sie doch darin hatte. Doch Gesche, die Schwester? — Tat sie nicht alles, um für ihn zu sorgen und das Seine zusammenzuhalten? War er nicht undantbar? Könnte sich Gesche auch nur ein Viertelstündchen der Ruhe, gab es zwischen ihr und ihm einmal ein frohes Wort, so wie man es am Feierabend spricht? Nein, und tausendmal nein, unter dem staubigen Mörtel der alltäglichen Kleinframensorgen ersticke sie alles das, was die Gesche in ihm zu hüten gejagt hatte — ein frohes Lachen. — Nein, das war nicht in ihrem Sinne. Anders herum wollte er das Leben meistern. Freude nehmen und Freude geben!

Sein Blick ist auf Grete Viehner gefallen, die in ihrem sechsjährigen Freubehunger mit leeren Händen abseits steht.

„Wollte mal würfeln, Gretchen?“

„Und ob sie wollte! —“

Wieder steht er, Grete Viehner an der Hand, an der Würfelbude und greift lachend nach dem Leberbecher. — „Also zehn Pfennig für das Glück, mein Fräulein!“

Eine Puppe ist der Gewinn.

„Ist das Ihre?“ — Die Fragerin schaut auf Grete Viehner.

Wieder versinkt Fritz Deter in der leuchtenden Stille dieser braunen Augen. — Ihm ist es, als hätte ein anderer gesagt:

„Ich bin allein.“

Wie ist es um das, ihr Menschen, was das Schönste ist? Stille — Schweigen braucht das Glück, weil es schon ist und das Lautsein meidet.

Längst sind die Luftschaukeln zur Ruhe gekommen. Mit blinden Fenstern liegt der Gasthof. — Im Schatten des Wohnwagens stehen Fritz Deter und die andere. Hinter beiden liegt ein weiter Weg des Erzählens.

„... wenn dieses kleine Mädel nicht gewesen wäre, Fritz —“

„Mein, die Puppe trägt daran schuld, die es gewonnen. Ich habe es wohl gemerkt, wie du den Würfeln nachgeholfen hast, Berthe.“

„Morgen bleiben wir noch hier, sagst du's dann deiner Schwester?“

„Als ich heute ging, sagte ich ihr, daß ich nicht lange bleiben wolle, morgen sage ich ihr, daß ich nicht mehr länger bleibe.“

Stille geworden ist der Sturm, so wie jemand den Atem anhält, um zu laufen. —

Scharf umreißt das Mondlicht die Gestalt eines Mannes, der heimwärts strebt mit weit ausholenden frohen Schritten, so wie Menschen gehen, die das Glück in sich tragen, gestählt vom Hoffen.

Wenn die Vergangenheit spricht

Von V. Uff

Wohl keiner Zeit hat die Harmonie mehr gemangelt, als unserer jetzigen, dem Zeitalter der Technik und der Maschine, das wir durchleben oder besser gesagt, durchheken oder durchfliegen. — Epochen, in denen die Gegensätze besonders hart aufeinander prallen und schwindelnde Höhen neben schwindelnden Tiefen fanden, hat es — wie die Geschichte lehrt — oft gegeben; aber dieses konnte der Harmonie, die tief im Grunde der menschlichen Seele beheimatet ist, hundertmal weniger anhaben, als die unistete Raslosigkeit und die im Riesentempo daherstürmende Entwicklung der Technik unserer Jetztzeit.

Wenn man auf alten Bildnissen oder Stichen — ja sogar noch auf den Daguerreotypen, den ersten photographischen Aufnahmen, die existierten — die Physiognomien unserer Großeltern und Vorfahren mit den Zügen der heutigen Menschen vergleicht, so springt ein grundsätzlicher Unterschied sofort ins Auge. Während die damaligen Gesichter eine gewisse Ausgeglichenheit und Harmonie, meistens sogar eine gewisse Eigenart spiegelten (Eigenart kann niemals Massenprodukt sein), lassen die Gesichter der heutigen Menschen in der weit größeren Zahl einen Mangel an Harmonie, eine nervöse Raslosigkeit in ihren Zügen oder milde, gleichgültige Duzendphysiognomien erkennen. Das Gefühl für Harmonie und Rhythmus, das jeder Mensch, wenn er bei seiner Geburt in irdische Bahnen lenkt, als inneren Wert mitbekommt, wird in unserer Zeit überfahren, wenn nicht gar vernichtet von dem Diktator unseres Jahrhunderts, der Maschine.

Aber nicht nur die Physiognomien der Menschen reden diesen berechte stumme Sprache und klagen an, sondern auch die toten Dinge können ihre Stimmen erheben.

Wenn ich nun von Dingen, die uns umgeben, und die wir umleben, z. B. den Einrichtungsgegenständen, als Erzeugnisse des Kunstgewerbes spreche, so möchte ich vorerst bemerken, daß Kunst den Menschen stets etwas voraussetzt.

Wenn die Menschen vom Anfang des verflorenen Jahrhunderts in ihren Zügen noch Harmonie und Stabilität aufweisen, so beginnt zu gleicher Zeit mit dem 19. Jahrhundert bereits der Verfall der strengen Stilrichtung in Kunst und Kunstgewerbe. Dies hatte seine Hauptursache in der franzö-

sischen Revolution und in den napoleonischen Kriegen, nach denen die Volkskunst gänzlich stumpf geworden war. Erst Friedrich Schinkel, Gottfried Semper und einige andere rüttelten das eingeschlafene künstlerische Empfinden wieder auf, indem sie ihre Anregungen aus Italien und seiner Antike holten.

Also das künstlerische Empfinden und Stilbewußtsein wachte wieder auf, wurde aber bis zum heutigen Tage nicht mehr Allgemeinut des Volkes und der Volkskunst. Warum wurde es dies aber nicht? Weil die Maschine kam und hundertmal billiger und hundertmal schneller und tausendmal mehr die gleich praktischen oder noch praktischeren Dinge herstellte — nur ohne Seele.

Wenn ein früherer Meister einen Gegenstand oder ein junger Mensch ein Gesellenstück schuf, dann dauerte es wohl eine geraume Zeit; er klügelte, probierte, verwarf, er steckte ein Stückchen seiner eigenen Seele mit hinein, bis schließlich ein Gegenstand entstand, der Harmonie und Schönheit atmete, der in seiner Solidität Jahrhunderte überdauern konnte. Solch Arbeitsverfahren war das im Volke allgemein übliche.

So gaben die Handwerker den kunstgewerblichen Arbeiten, abgesehen von ihrer eigenen, persönlichen Note, die Note ihrer Zeit, und stellten somit ein harmonisches Zusammenklängen von Zeit, Persönlichkeit und Gegenstand her. Ein solches Arbeiten ist der Maschine verlag. Sie kann höchstens ihren Erzeugnissen den Stempel der Billigkeit und Schnelligkeit, aber niemals ein Harmonie wirkendes, persönliches Gepräge aufdrücken.

Natürlich bezieht sich das bisher Gesagte nur auf die maschinelle Massenproduktion, die aber heute nun einmal für die große Masse der Menschen maßgebend und erreichbar, aber reichlich stül- und seelenlos ist. Gott sei Dank gibt es aber eine große Anzahl Künstler und Handwerker, die wie die gewerblichen Künstler der früheren Zeitalter silburdachte und künstlerische, mit Persönlichkeit durchtränkte Einzelarbeit leisten, und die emsig bemüht sind, auch wieder eine Volkskunst als Allgemeinut der Menschen erleben zu lassen.

Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erschint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.40 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Köhleben.

Druck, Verlag und Briefabfertigung: Sauerische Buchdruckerei, Köhleben.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 24/26.

Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: Die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamtteil 30 Pf.

Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtparlasse Nebra — Bankverein Nebra.

Nr 14

Dienstag, den 2. Februar 1932.

45. Jahrgang

Frühere Reichstageseinberufung? Um die Hindenburgwahl.

— Berlin, 30. Januar.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die Festlegung des Termins für die Reichspräsidentenwahl durch den Reichstag selbst erfolgen, und nicht durch seinen Ständigen Ausschuss. Nach der Verfassung hat nämlich der Ständige Ausschuss das Recht zur Bekräftigung der Rechte der Volkserhebung nur in den Fällen, in denen der Reichstag nicht versammelt ist, d. h. nach Auflösung des Reichstages bis zur Wiederzusammenkunft des neu gewählten Parlaments oder nach Schluß eines Tagungsabschnittes.

Der Reichstag hat aber diesmal keine Tagung nicht geschlossen, sondern er gilt als verfallend, da er sich auf einen bestimmten Tag versagt hat, nämlich auf den 23. Februar.

Der 23. Februar ist allerdings zu spät für die Festlegung des Termins für die Reichspräsidentenwahl. Die dabei notwendige Einberufung des Reichstages wird erfolgen, sobald die Bemühungen um die Kandidatur Hindenburg abgeschlossen sind. Reichstagspräsidenten Vorbe wird dann dem Reichstag nur zum Zweck der Bekräftigung des Wahltermins, voraussichtlich eine nochmalige Befragung des Reichstages, sofort einberufen, da ja aus der Mitteilung derjenigen Parteien, die die Kandidatur Hindenburg unterstützen, hervorgeht, daß nunmehr eine Mehrheit des Reichstages keine Einberufung wünscht.

Der unter der Leitung des Reichser Oberbürgermeisters Dr. Schott stehende Ausschuss zur Vorbereitung der Kandidatur Hindenburg glaubt, wie man weiter aus parlamentarischen Kreisen erfährt, am Montag mit seinem Auftrage auf die Öffentlichkeit treten zu können.

Theoretisch würde also eine Einberufung des Reichstages schon für die übernächste Woche möglich sein. Da sich jedoch der Reichstag nur zu dieser Zeit in Berlin aufhalten wird, so müßte voraussichtlich ein etwas späterer Termin für den Zusammentritt des Reichstages gewählt werden müssen.

62 Milliarden bezahlt.

— Berlin, 30. Januar.

Die französischen Berechnungen, wonach Deutschland Frankreich noch Beträge für den Wiederaufbau des Kampfgebietes „schuldet“ und die Märkte über die günstige Finanzlage Deutschlands nach der Entwertung der inneren Schulden in der Inflation erleben jetzt durch amtliche Zahlen über die Gesamtheit der bisher von Deutschland geleisteten Zahlungen eine klare Zurückweisung.

Nach dieser amtlichen Berechnung hat Deutschland bis zum Inkrafttreten des Dawesplans, also bis zum 31. August 1924, den Reparationsmächtigen Vermögenswerte von insgesamt 42 059 Millionen Goldmark übereignet. Davon entfallen je zehn Milliarden Mark auf das abgetretene Saarland und Brabantvermögen. Gutgeschrieben hat uns die Reparationskommission von diesen 42 Milliarden Mark ganze acht!

In Ausführung des Dawes- und des Youngplans hat Deutschland dann weitere zehn Milliarden Mark geleistet, so daß die Gesamtsumme der deutschen Leistungen sich auf rund 52 Milliarden Mark erhöhte. Hierzu sind aber noch weitere Kosten, der Wert des zwangswise vertriehenen Kriegsmaterials mit über acht Milliarden, die industrielle Abrüstung und die inneren Belastungskosten zum Beispiel im Weltmarkt von über 14 Milliarden hinzuzurechnen. Insgesamt ergibt sich also eine deutsche Leistung von 37 678 Millionen Goldmark.

Aber auch in dieser Summe fehlt noch immer die Berechnung des volkswirtschaftlichen Wertes der abgetretenen Gebiete und der Kolonien, ferner alle indirekten Schäden. Auch die Belastung des deutschen Kredits durch den Kapitalwert der Younganleihe und die Belastung aus den Hooverbrücke ist noch nicht darin enthalten.

Die offizielle Erklärung tritt dann nach der Auffassung entgegen, daß Deutschland innere Schuld im Verhältnis zu der seiner Nachbarländer gering hat und Deutschland insofern bei einer Entlastung von den Reparationsleistungen fähiger sein würde als diese Länder.

Die Inflation, die die inneren Kriegsschulden ausgleicht habe, habe ebenso den einzelnen Staatsbürgern wie dem Staat selbst schwere Einbußen und Verluste gebracht, zumal da mit der Verdrückung des Kapitals durch die Inflation die Übertragung von Kapital und Schulden in dem oben erwähnten Umfange auf Grund des Frieboersvertrages gleichen Schicksal gehalten habe.

Finanzämter kontrollieren die Städte

Es ist in unterrichtlichen Kreisen kein Geheimnis, daß die unfreundliche Einstellung des Reichsfinanzministers gegenüber den Gemeinden mit ihren Grund in Berichten hat, die die Finanzämter über die einzelnen Städte abgeben. Mit dieser Angelegenheit hat sich auch eine Anfrage im Reichstagen Landtag befaßt, auf die der Innenminister wie folgt antwortete: „Die Angelegenheit ist bereits im Jahre 1925 Gegenstand eines Schriftwechsels mit dem Reichsminister der Finanzen gewesen. Dieser hat damals erklärt, unteren Wunsch, von der Einberufung derartiger Berichte Abstand zu nehmen, nicht entsprechen zu können. Die finanzpolitischen Probleme erforderten eine gründliche Kenntnis und richtige Würdigung der finanziellen Verhältnisse der Gemeinden und Gemeindeverbände. Mit seiner Verantwort-

ung für die Lösung dieser Probleme sei es nicht vereinbar, auf die Mitteilung der ihm unterstellten Behörden zu verzichten; er müsse sich die Meinung deren Beobachtungen und Erfahrungen in Bezug auf die Finanzen der in ihrem Bezirk gelegenen Gemeinden nutzbar machen. Der Reichsfinanzminister hat nunmehr erneut erklärt, an dem 1925 eingenommenen Standpunkt festhalten zu müssen. Er sei sich aber bewußt, daß für ihn nach wie vor — von der Finanzpolitik abgesehen — das am liebsten der Fall ist mit den Landesregierungen und gegebenenfalls den kommunalen Epigenorganisationen die hauptsächlichste Quelle bilden werde, aus der er die für seine Entscheidungen notwendigen Unterlagen gewinnen werde.“

Aus dieser Antwort ergibt sich klar, daß der Reichsfinanzminister sich auch weiterhin über den Kopf der zuständigen Staatsaufsichtsbehörden hinweg unkontrollierbare Informationen verschafft, die sicherlich gut gemeint sind, aber doch etwas zurückhaltend beurteilt werden müssen, da schließlich der Vetter eines Finanzamts neben seinen eigentlichen Sachkenntnissen nicht auch noch die Qualitäten eines Oberbürgermeisters haben kann. Wir haben, wahrscheinlich zur „Bereinerung“ der Verwaltung, also den Zustand, daß die Gemeinden vom Staat beaufsichtigt werden, daß das Reich aber auf eigene Aufwaller Wert legt, weil es offensichtlich dem Staat nicht traut. Das Ganze ist ein sehr reiches Portret zur Reform. Auf die Idee, sich die notwendigen Angaben von den zuständigen Staatsaufsichtsbehörden abgeben zu lassen, ist der Reichsfinanzminister offensichtlich als zu einfach noch nicht gekommen.

Kriegsschauplatz Shanghai.

Hefige Fliegerangriffe auf Schapei.

In Shanghai tobte eine schwere Seeschlacht zwischen Japanern und Chinesen. Große Teile der Stadt liegen in Folge japanischer Bombenangriffe in Brand. Auch die internationale Seehafenstadt ist schwer getroffen worden, so die chinesische Behälter Nordschanghai-Eisenbahnstation in Flammen liegt. Die japanischen Verluste werden bisher auf 10 Tote und 60 Verwundete angegeben.

In der Nacht begann drei Stunden nach dem Aufbruch des japanischen Admirals das Bombardement der japanischen Kriegsschiffe auf die Wulung-Forts. Es wurden rund 10 Granaten abgefeuert, worauf die Forts das Feuer einstellten.

Japanische Seeflotillen wurden gelandet, die chinesische Soldaten und Polizeibeamte unter Feuer nahmen und durch die internationale Niederlassung im Stadtteil Schapei in der chinesischen Stadtteil eindringen. Bald darauf fielen die ersten Schiffe.



Chinesische Scharfschützen feuerten von den Dächern und aus Hinterhalten auf die Japaner. Maschinengewehre, die gut versteckt in den Häusern aufgestellt waren, eröffneten das Feuer auf die Eindringlinge. Obwohl die Japaner die Telephonkabel durchschnitten, waren die chinesischen Truppen gut über die jeweilige Stellung der Japaner unterrichtet. Erst als japanische Flugzeuge über der Stadt Bomben abwarfen, gelang es den Japanern, in den Stadtteil Schapei einzudringen.

Verwirrte Augen fielen in die internationale Niederlassung. Bald darauf erhielten die japanischen Truppen Verletzung die den Stadtteil Hongku belegte. Japanische Automobile durchführten die internationale Niederlassung und warnten die Bevölkerung vor Flugzeugangriffen. Um diese Zeit eröffneten die Wulung-Forts teilweise wieder das Feuer auf die japanischen Kriegsschiffe, um die Wulung weite Truppen zu verhindern. Die Geißel der japanischen Kriegsschiffe brachten darauf die Forts vollständig zum Schweigen. In der internationalen Niederlassung haben die Japaner Bajarettie eingerichtet. Krankenwagen fahren hier und her, dazuweisen Kraftfahrzeuge mit chinesischen Besatzungen. Zahlreiche chinesische Nichtkämpfer fliehen in die internationale Niederlassung. Die Chinesen erhalten angeblich neue Verpfändungen aus Fuzhou und Nanjing. Die ursprüngliche Stärke der chinesischen Garnison wurde auf 10 000 Mann geschätzt, sie soll aber auf 30 000 Mann verstärkt worden sein.

Schapei von den Chinesen gehalten.

Shanghai, 1. Februar.

Die Kämpfe um den Besitz von Shanghai dauern an. Japanische japanische Flugzeuge vollführten eine große Luftverminderung über Schapei und dem hinteren Landesteil. Das Ergebnis der Kämpfe in Shanghai besteht bisher darin, daß die Chinesen die nordchinesische Bahnstation und den größten Teil des Stadtteils Schapei trotz der heftigen und mehrfach wiederholten Angriffe der Japaner gehalten haben. Die Japaner haben sich auf eine geeignete Stellung zurückgezogen, wo sie sich eingegraben haben und auf weitere Verpfändungen warten. Der japanische Stenzer „Tafuta“ ist mit 1000 Seeflotillen bereits vor Shanghai eingetroffen. Weitere Verpfändungen an Bord von Flugzeugmutterflößen und anderen Kriegsschiffen werden erwartet.



Der chinesische General Tschiangkai-schek.

Der japanische Admiral Schiofama hat geschlossen, den Stadtteil Schapei unter allen Umständen von den Chinesen zu fähren. Der wichtigste Vorschlag wird aber von dem Ausgang der Vermittlungsverhandlungen abhängen, die der englische Generalkonsul eingeleitet hat und die zu einer Konferenz der chinesischen und japanischen Befehlshaber führen sollen. Auch die Chinesen erhalten laufend neue Verpfändungen. Japanische Seeflotillen und Meerestruppen haben die Tätigkeit der Polizei in dem hongkong-Bereich aufgenommen, wogegen die Stadtbehörden der internationalen Niederlassung bereits Protest erhoben haben. Eine japanische Patrouille hat Schlangen am Bund, etwa 200 Meter von englischen Konjunkteln entfernt, an einer Brücke befestigt und bedroht von dort ihnen verdächtig erscheinende Chinesen mit Pistolenküssen. Bewaffnete Kletterer besetzen einer

englischen Freiheit nach dem Panische Seebatte vers, weil diese von ereidigungsstellen

erfühen die Halber das Bombard, aus dem etwa

Brand derlastung.

Scharfschützen in mdeniederlassung e Hotelgäste zum dieses mit Detronieren japanischen t japanischen Nie-

egung und große ersehen umfassen Truppen nach Begeisterung den „Shanghai“ zu-

angriffe Schimben Rengo japanischen Trup- gefechtsüber einen neuen Luftangriff auf Shanghai unternehmen. Es wurden etwa 100 Bomben abgeworfen. Die von chinesischen Truppen besetzte Teile der Stadt Shanghai wurden vollkommen zerstört.

Wachende Schanghai's angebroht.

Der japanische Generalkonsul und der Militärattaché in Shanghai haben in Tokio um Entsendung weiterer Truppen gebeten, da nach dem Eintreffen der Truppen Tschiangkai-schek in Shanghai die japanischen Truppen den chinesischen Streitkräften nicht mehr geachtet seien. Die spanische Regierung hat jedoch noch keine Entsendung ge-

